

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

26.9.1939 (No. 226)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964014](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964014)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: N. 2. 1. q. Verlagsort: Emden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 und 2082. - Postfachkonto Hannover 369 42. - Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 1.60 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.85 RM und 51 Pf. Beleggeld. Nichtbezugspreis 1.80 Reichsmark einschließlich. Postzeitungsgebühr: zusätzlich 36 Pf. Beleggeld. - Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 226

Dienstag, den 26. September

Jahrgang 1939

Der Festungsgürtel um Warschau Bei den Truppen der Bzura-Armee

Überall brausender Jubel der siegreichen Soldaten um ihren Obersten Befehlshaber

(Von unserem im Führer-Hauptquartier weilenden WB.-Sonderberichterstatter)

Führerhauptquartier, 26. September.

Der Führer begab sich gestern in den Raum östlich der Bzura, in dem vor wenigen Tagen die Schlacht in Polen ihren siegreichen Abschluß fand.

Der Flug über die Weichsel aufwärts zeigte mit überzeugender Eindringlichkeit, wie sehr die Polen diesen Strom vernachlässigt haben, der angeblich für sie von solcher Lebenswichtigkeit war, daß sie ohne den Besitz seiner Mündung als Staat nicht existieren zu können immer wieder behaupteten. In Wirklichkeit haben sie den gesamten Stromlauf so vollkommen verändert und verkommen lassen, daß jeder Schiffsverkehr durch Hunderte und Tausende großer und kleiner Sandbänke, die sich in der Weichsel gebildet haben, unmöglich gemacht worden ist.

Während des Fluges sahen wir an keiner Stelle der Weichsel irgendeinen Dampfer oder auch nur eine Dampferangelegenheit, — ein eindringlicher Beweis dafür, daß auf diesem Strom auf bisher polnischem Gebiet überhaupt kein Verkehr bestanden hat.

Wir landeten auf einem Feldflughafen in der Nähe von Warschau und mitten im Bereich derjenigen deutschen Truppen, die vor wenigen Tagen die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten siegreich beendeten und die polnische Armee zwischen Bzura und Weichsel in einem überraschend geführten Kampfe restlos zertrümmerten. Noch jetzt ziehen lange Gefangenenspalonnen auf den Straßen nach Süden und Westen, wird das erbeutete Material gesammelt, gesichtet und abgefahren.

Mit brausendem Jubel empfingen die siegreichen deutschen Truppen ihren Obersten Befehlshaber. Unübersehbare Kolonnen füllten die Straßen des Weichselbogens, Infanterie, Piat, Artillerie und Panzerformationen in buntem und doch wohlberechnetem Wechsel. Immer wieder bereiten die Truppen dem Führer jubelnde Kundgebungen. Ihre Haltung ist so frisch wie am ersten Tage. Es ist die stolze Haltung einer siegreichen Armee, die neuen, unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen geknüpft hat.

Neben den truppenerfüllten Straßen aber hat bereits wieder der friedliche Alltag des Bauern seinen Einzug gehalten. Die Felder werden gepflügt, Kartoffeln geerntet, da und dort geht schon ein Bauer über sein Feld und streut mit weitausholendem Schwünge die Winterfaat in den Boden.

In den kleinen Städten, die wir durchfahren, sind die Läden geöffnet, die Bevölkerung kehrt vor ihnen und laßt die notwendigen Lebensmittel ein. An einer Stelle am Rande einer kleinen Ortschaft, wo wir die Bahnlinie Loda-Warschau kreuzen, müssen wir halten. Die Bahnstrahlen sind heruntergelassen und mit lautem Pfeifen dampft ein langer Güterzug an uns vorüber, ein überzeugendes Bild des wiedereingekehrten Friedens.

Nur in der Festung Warschau selbst sind noch die letzten Kämpfe im Gange. Von einem besonders günstigen Aussichtspunkt am Rande eines Warschauer Vorstadtdistrikts aus können wir uns mit eigenen Augen davon überzeugen, daß diese Stadt in keiner Weise eine offene Stadt ist, wie die Polen es heute plötzlich behaupten. Schon ein Blick auf die Karte zeigt, daß Warschau im Gegenteil eine starke Festung ist, von einem Kranz zahlreicher Forts umgeben. Nun lernen wir selbst diese Forts kennen und finden sie schwer betoniert und mit Waffen aller Grade ausgerüstet.

Vor wenigen Stunden ist wieder eines dieser Forts durch einen blendenden Handstreich eines jungen Offiziers in deutsche Hand gefallen. Nicht nur polnisches Militär kämpft hier, man hat auch Zivilisten in die Front geholt und hat die verbarrikadierten Straßenmündungen mit entlassenen Zuchthäusern und den Angehörigen der Warschauer Unterwelt besetzt.

Da man ist schließlich dazu übergegangen.

formationen von Flintenweibern gegen die deutschen Truppen mobil zu machen. Einige dieser Weiber fielen in den letzten Tagen in die Hand unserer Truppen, die nun planmäßig darangehen, die Stadt von diesen Elementen gründlich zu säubern, die ein verbrecherisches Regime unter Waffen ruft und sie neben den regulären Truppen einsetzt.

Im Laufe des Tages haben wir dann Gelegenheit, die Kampfstätten zwischen Bzura und Weichsel, die das Ende der polnischen Armee sahen, zu besichtigen. Wir erleben noch einmal

im Geiste die großartigen Taten unserer Truppen mit, ihre siegreichen Vorwärtstürmen, ihre zähe Beharrlichkeit, mit der sie den einmal geschlossenen Ring um das polnische Heer immer enger und enger zogen, um ihm schließlich den völligen Untergang zu bereiten. Auf dieser Fahrt treffen wir auch Teile der „Leibstandarte Adolf Hitler“, die auf einem Felde rasten. Zu ihrer größten Freude können die Männer der 44 nun ihren Führer grüßen auf dem Schlachtfelde, auf dem auch sie kämpften und siegten.

Letzte Ehrung für von Frisch

Soldatische Trauerfeier in Danzig - Feierlicher Staatsakt in Berlin

Berlin, 26. September.

Der am 22. September vor dem Feind gefallene Generaloberst von Frisch wurde am Montag nach Berlin übergeführt, wo der Sarg mit dem Danziger D-Zug kurz nach 21 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof eintraf. Der von Motorfahrern eskortierte Kraftwagen mit der sterblichen Hülle des ehemaligen Oberbefehlshabers des Heeres war kurz vor 10 Uhr von der Front kommend auf dem Hauptbahnhof in Danzig angelangt, wo vor der Ueberführung nach der Reichshauptstadt in Anwesenheit des Militärbefehlshabers Danzig-Westpreußen, General der Artillerie Heiß, eine schlichte soldatische Trauerfeier stattgefunden hatte.

Zahlreiche Generale, Abteilungs- und Amtsgruppenschefs unter Führung von General der Artillerie Fromm, der als Stellvertreter des Oberbefehlshabers des Heeres erschienen war, hatten sich auf dem Stettiner Bahnhof eingefunden; auch den stellvertretenden Gauleiter Staatsrat Görliger sah man unter den Anwesenden. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge umfäumte den hellerleuchteten Platz vor dem Bahnhof. Acht Unteroffiziere des In-

fanterieregiments „Großdeutschland“ nahmen den Sarg auf ihre Schultern und trugen ihn auf eine vor dem Bahnhof wartende Lafette, die die sterblichen Ueberreste des großen Soldaten zum Oberkommando des Heeres bringen sollte.

Dann setzte sich der Trauerkolonn in Bewegung, wobei das Ehrengeleit eine motorisierte Kompanie der Panzertruppenschule Wünnsdorf übernahm. Der Zug ging zum Oberkommando des Heeres am Tierpark, wo wieder eine Ehrenkompanie des Infanterieregiments „Großdeutschland“ angetreten war und den toten General durch Präsentieren des Gewehrs ehrte.

Im großen Saal des Reichskriegsministeriums, in dem Freiherr von Frisch ausgebahrt wurde, hielten Offiziere die Ehrenwache, bis der Sarg am Dienstagmorgen zum Ehrenmal unter den Linden geleitet wurde, wo um 11 Uhr ein Staatsakt stattfand. Vorher fand im Oberkommando der Wehrmacht eine Trauerfeier statt, bei der Feldbischof Dr. Dohrmann sprach. Die Beisetzung erfolgte auf dem Invalidenfriedhof, wo Generaloberst von Frisch nach dem Willen des Führers ein Staatsbegräbnis erhielt.

Telegramm des Führers an Tiso

Dank für entschlossene Haltung und treue Waffenbrüderchaft

Berlin, 26. September.

Ministerpräsident Dr. Jozef Tiso erhielt Montag vom Führer nachstehendes Telegramm: „Herr Ministerpräsident! Bei Abschluß des polnischen Feldzuges ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen, Herr Ministerpräsident, der slowakischen Wehrmacht und dem slowakischen Volk für die entschlossene Haltung und die bewiesene Waffenbrüderchaft zu danken. Seien Sie überzeugt, daß das deutsche Volk und seine Regierung diese Einstellung voll würdigt und die damit bewiesene Gesinnung in vollem Umfange erwidern wird.“

Preßburg, 26. September.

Das Telegramm des Führers an den slowakischen Ministerpräsidenten hat in den slowakischen Regierungskreisen ebenso wie in der gesamten Bevölkerung allergrößte Freude hervorgerufen. Die Anerkennung Adolf Hitlers für die Haltung der Slowakei während des polnischen Feldzuges gab einen willkommenen

Anlaß, erneut die tiefe Verehrung und Dankbarkeit, die das gesamte slowakische Volk dem Führer des Deutschen Reiches entgegenbringt, hervorzuheben.

Das führende slowakische Organ „Slovak“ gab diesen Empfindungen warmen Ausdruck und stellte weiter fest, daß die Slowakei schon immer gewohnt gewesen sei, das gegebene Wort zu halten, in früheren Zeiten aber immer dafür schlecht belohnt worden sei. Wöllig anders stünden die Dinge heute im Verhältnis der Slowakei zu Deutschland. Adolf Hitler habe dem slowakischen Volk ebenso ehrlich sein Wort gehalten, wie dieses ihm gegenüber. Er habe nicht nach der slowakischen Selbstständigkeit gegriffen, als die Slowakei ihre schicksalsschwerste Stunde erlebte, sondern habe sie unter seinen Schutz angenommen und so vor den Zugriffen anderer Interessenten bewahrt. „Wir versprechen Adolf Hitler“, so schließt das Blatt, „daß er sich in uns niemals täuschen wird.“

Keine Rede von Knappheit

Brüssel, 26. September.

Die „Libre Belgique“ veröffentlicht die Einträge eines soeben aus Deutschland zurückgekehrten Belgiers, der u. a. die im Auslande umlaufenden törichten Gerüchte über eine angebliche Lebensmittelknappheit in Deutschland widerlegte. Er betonte, daß man nicht besonders unter den Einschränkungen leide und daß in den Gaststätten eine Menge von guten Mahlzeiten aufgetischt würde. Das Essen sei reichlich und es sei keine Rede davon, daß das deutsche Volk Hunger leide, am wenigsten in der Arbeiterklasse. Von der Bevölkerung werde allgemein anerkannt, daß die rechtseitige

Einführung des Bezugsartenheims eine Gewähr dafür sei, daß Deutschland auch ernährungswirtschaftlich einen langen Krieg aushalten könne. Im Weltkrieg sei die Rationierung der Lebensmittel viel zu spät eingeführt worden. Der Berichterstatter weist darauf hin, daß die Stimmung des deutschen Volkes sehr gut sei. Das deutsche Volk habe auch seine Wertschätzung für das französische Volk bewahrt.

Der Berichterstatter weist dann darauf hin, daß jedermann in Deutschland den deutsch-sowjetrusischen Pakt begrüße, weil er den deutschen Interessen diene, und hebt schließlich die gute und wohlwollende Behandlung der in Deutschland lebenden Belgier hervor.

Wo steht Japan?

Der von England vom Jaune gebrochene Krieg wirft seine Schatten auch nach dem Fernen Osten. In völliger Verkennung ihrer wirklichen Machtposition hat die britische Marine in den fernöstlichen Gewässern schon wenige Tage nach Kriegsausbruch Anstalten gemacht, mit japanischen Schiffen ebenso zu verfahren, wie mit den Schiffen kleinerer neutraler europäischer Staaten. Die Verblendung der britischen Kriegstreiber ließ es sogar zu, daß in einem Fall ein englischer Kreuzer förmlich Jagden auf japanische Schiffe veranstaltete.

Die Reaktion auf japanischer Seite war nicht minder eindeutig: Sofort nach Bekanntwerden des ersten Zwischenfalls ging ein Sturm der Entrüstung durch die japanische Öffentlichkeit. Die japanische Presse protestierte in der schärfsten Form gegen die anmaßenden britischen Uebergriffe und verlangte sofortige Gegenmaßnahmen. Der vorübergehende Waffenstillstand in den Internationalen Niederlassungen fand automatisch sein Ende. In Singapur sowie in Tientsin protestierten die japanischen Militärbehörden in der schärfsten Form gegen unerhörte und brutale Ausschreitungen britischer Individuen, die die Zeit für gekommen hielten, in erdrückender Ueberzahl ihren Mut an den Einrichtungen deutscher Klubhäuser und an den in ihnen befindlichen wenigen Reichsdeutschen zu tühlen.

Man darf heute sagen, daß diese ersten Zwischenfälle, denen in Kürze durch das anmaßende Auftreten der englischen Behörden und Streitkräfte eine Serie weiterer direkter englisch-japanischer Zwischenfälle folgte, längst überschattet sind durch die ernste Zuspitzung der Gesamtlage im Fernen Osten, die heute England und nicht minder Frankreich vor die klare Alternative gestellt hat, entweder bedingungslos zurückzuweichen oder aber die von ihnen einmal mit Waffengewalt erzwungenen und auch heute noch angemessenen Rechte mit den Waffen zu verteidigen.

Belanntlich hat Japan schon vor gut acht Tagen, zunächst in freundschaftlicher Form, sowohl an die englische als auch an die französische Regierung das Erluchen gerichtet, ihre Streitkräfte aus den Internationalen Niederlassungen im Fernen Osten zurückzuziehen. Wie bisher alle Forderungen von japanischer Seite, so ist auch dieses Erluchen totlos in London und Paris mit eisigem Schweigen aufgenommen und bis zur Stunde unbeantwortet geblieben.

Wenn man für das anmaßende und herausfordernde Auftreten britischer Seestreitkräfte in den fernöstlichen Gewässern eine Erklärung finden will — so stellen diese Herausforderungen vielleicht die Antwort John Bulls auf ein Verlangen dar, hinter dem auf japanischer Seite genügend militärische Machtmittel stehen, um seine Verwirklichung so oder so zu erzwingen. Dieser Verdacht wird bestätigt durch den Umstand, daß die englischen Militärbehörden ausgedehnte Minenfelder vor Singapur angelegt haben, vor einen Stützpunkt der britischen Weltbeherrschung also, der schon auf Grund seiner räumlichen Entfernung und auf Grund der dort stationierten britischen Seestreitkräfte durch die Ereignisse auf dem europäischen Kriegsschauplatz selbst nicht ernsthaft in Mitleidenschaft gezogen werden kann. Die britischen Vorbereitungen in Singapur können sich also nur gegen Japan richten!

Ein weiteres Moment scheint diesen Verdacht in noch stärkerem Maße zu unterstreichen: Seit der brüsten und auf japanischer Seite als bewußt herausfordernd empfundenen plötzlichen Aufkündigung des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages durch Roosevelt hat die amerikanische Presse eine Sprache gegen Japan geführt, die von japanischer Seite als nichts anderes verstanden werden konnte, als eine propagandistische und wirtschaftliche Vorbereitung eines Angriffs auf japanische Lebensinteressen, über deren Schutz die japanische Nation mit äußerster Empfindsamkeit zu wachen pflegt. Inzwischen sind außerdem, wie aus

Schlussdokument zum Athenia-Fall

Die Schlinge um den Verbrecher Churchill zieht sich immer enger zusammen - Beweiskette nunmehr geschlossen

Berlin, 26. September.

Amerikanische Meldungen hervorbringend, gewisse militärische Kräfteverschiebungen zwischen verschiedenen Marine- und Luftbasen auf dem amerikanischen Kontinent und Pearl Harbor auf Hawaii einerseits und Hawaii und Cavite (Philippinen) andererseits vor sich gegangen, die zweifellos in einem ursächlichen Zusammenhang mit der von Washington herbeigeführten Verschlechterung des amerikanisch-japanischen Verhältnisses und zweifellos nicht zuletzt auch mit der jüngsten Entwicklung der Weltlage zu verstehen sind.

Es kann also nicht wunder nehmen, daß die japanische Presse auch Washington gegenüber eine Sprache spricht, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Offenbar hat man - wenn man in London schon vollends den Verstand verloren hat - in Washington zumindest übersehen, daß sich auch im Fernen Osten die Lage seit drei Wochen von Grund auf verändert hat.

Der deutsch-russische Nichtangriffspakt hatte wenige Tage nach seiner Ratifizierung die Unterzeichnung eines sowjetisch-japanischen Waffenstillstandsabkommens - das die Kämpfe an der mongolisch-mandschurischen Grenze beendete - zur Folge. Während die britische Propaganda in der ihr eigenen Engstirnigkeit und in ihrer ganzen naiven Väterlichkeit alle Karten auf eine „unvermeidbare Zuspitzung des japanisch-sowjetischen Verhältnisses“ und auf eine „unausbleibliche Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Berlin und Tokio“ gesetzt hatte, erwies es sich in einem Zeitraum von nur einigen Tagen, daß die Hoffnung, der Reichsaussenminister von Ribbentrop bei seinem Aufenthalt in Moskau Pressevertretern gegenüber Ausdruck gab, in vollem Umfang berechtigt war, und daß einer sowjetisch-japanischen Annäherung keine irgendwie unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenstehen. Inzwischen hat die Abnahme eines neuen Verhältnisses zwischen Moskau und Tokio auch auf diplomatischem Gebiete durch die Bestellung eines neuen sowjetischen Botschafters in Tokio seine Bestätigung erfahren. In Europa hat das Eingreifen der Sowjetunion in den polnischen Konflikt die letzten demokratischen Niederlage beseitigt, so daß in der Tat von der Abwendung einer Gesamtweltlage gesprochen werden kann, die auch auf den Fernen Osten nicht ohne weitere Rückwirkungen hiebeln konnte.

Wenn man sich das herausfordernde Verhalten Londons gegenüber einem 100-Millionen-Volk - das gleichzeitig eine der stärksten Seemächte ist - auf Grund dieser Sachlage gegenwärtig, so kann es nur die eine Erklärung geben, daß der Größenwahn und die Verblendung der Kriegstreiberei an der Themse schon so weit fortgeschritten sein muß, daß man alle Maßstäbe verloren hat.

Die englischen Positionen im Fernen Osten sind nicht nur gefährdet, sondern sie sind schon seit einem Jahr als vollkommen verloren zu betrachten. Die Seestreitkräfte, die England im Raume zwischen Hongkong und Tientsin zu unterhalten in der Lage ist, sind - von einigen veralteten Kanonenbooten und Zerstörern abgesehen - soweit es sich um kleinere und mittlere Kreuzer handelt, an den Fingern einer Hand abzuzählen. Im übrigen stehen den etwa 10 000 Mann Landstreitkräften, die England in China sowie in Hongkong noch unterhält, etwa eineinhalb Millionen japanische Soldaten sowie einige 100 Millionen Chinesen, die noch mehr geneigt sein dürften, ihre alten Unterdrücker ins Meer zu jagen, gegenüber. Schon in der Septemberhälfte des vergangenen Jahres verließen die stolzen britischen Einheiten mit allem, was irgendwie Wert hatte, auf dem Höhepunkt der Krise auf die Minute pünktlich Hongkong in Richtung Singapur.

Angeht es dieser Sachlage wagt man es also in London, offenbar in der Hoffnung auf die französische Unterstützung von Indo-China her, sowie auf die einige tausend Meilen weiter entfernte und zur Zeit noch etwas vage amerikanische Unterstützung, auch dem militärisch stärksten Volk des Fernen Ostens den Fehdehandschuh hinzuworfen.

Japan ist die Antwort nicht schuldig geblieben. Wie die Meldungen aus Tokio bezeugen, greift die Empörung in der japanischen Öffentlichkeit immer weiter um sich. Große Organisationen fordern die Vertreibung der Briten aus den fernöstlichen Gewässern und die Internierung ihrer Schiffe. Der englische China-Handel, der London noch vor zehn Jahren jährlich Milliardenverträge brachte, steht ohnehin schon so gut wie vor dem Erliegen. Nachpolitisch hat England im Fernen Osten, ganz gleich zu welcher „Politik“ es sich entschließen sollte, ohnehin ausgespielt, so daß es auch nichts gibt, wogegen man etwas „aushandeln“ könnte.

Die am weitesten vorgeschobene Bastion des brutalen britischen Imperialismus im Fernen Osten ist Singapur. Es wird sich erweisen, ob auch von hier aus eine weitere militärische Bedrohung der fernöstlichen Welt mit ihren 600 Millionen noch möglich ist...

Türkischer Außenminister in Moskau

Moskau, 26. September.

Montag abend traf der türkische Außenminister Saracoglu mit seiner Begleitung auf dem Kiemer Bahnhof in Moskau ein. Der Bahnsteig war mit den Flaggen der Sowjetunion und der türkischen Republik geschmückt. Zur Begrüßung des Außenministers hatten sich eingefunden der erste stellvertretende Außenkommissar der Sowjetunion Potemkin, der stellvertretende Außenkommissar Delenow, der Chef des Protokolls Barlow, der Stadtkommandant von Moskau Suworow und weitere sowjetische Amtspersonen. Weiter waren erschienen der türkische Botschafter in Moskau Ali Haider Altal mit dem gesamten Stab der Botschaft sowie der iranische und der afghanische Botschafter, ferner die Moskauer Gesandten der Balkanstaaten.

Amtlich wird mitgeteilt:

Vor einigen Tagen veröffentlichte die deutsche Presse das Faktum, eines Schreibens des Berliner Büros der Cunard-Linie vom 29. August, in dem den Zweigstellen in Deutschland die Anweisung der Londoner Zentrale mitgeteilt wurde, wonach für die am 2. September von England nach Amerika abgehende „Athenia“ keine Buchungen deutscher Passagiere mehr vorgenommen werden sollten bzw. etwa bereits gebuchte Passagiere nicht zum Einschiffungshafen zu befördern seien. Als Motiv dieser Instruktion wurde seitens der Londoner Zentrale eine Fahrplanänderung der „Athenia“ angegeben.

Diese war nur ein Vorwand, denn die „Athenia“ lief fahrplanmäßig am 2. September aus. Der wahre Grund war vielmehr, daß man auf dem Schiff keine deutschen Passagiere haben wollte! Warum aber wollte man diese Passagiere nicht haben? Weil aus den von uns veröffentlichten Indizien ganz klar hervorgeht, daß Herr Churchill mit der „Athenia“ etwas vorhatte.

Wir wiederholen die Fragen, die wir bereits am 15. September an Herrn Churchill gerichtet haben und auf die er wohlweislich keine Antwort gegeben hat, weil er sie nicht geben konnte:

1. Warum wurde die „Athenia“ in der Nähe gerade der englischen und nicht einer anderen Küste torpediert?
2. Worauf ist es zurückzuführen, daß die „Athenia“ ausgerechnet zur Zeit ihres Unterganges von einer ganzen Reihe von Schiffen umgeben war, die sofort die Rettungsarbeiten übernehmen konnten?
3. Wie kommt es, daß, obgleich angeblich die „Athenia“ durch ein Torpedo mittschiffs getroffen wurde, fast alle Passagiere mühelos gerettet werden konnten?
4. Wie kommt es, daß die „Athenia“ gerade das einzige Passagierschiff ist, das bisher unterging, und daß sich gerade auf diesem Schiff so viele Amerikaner befanden?

Um alle diese Indizien, das heißt alle Einzelheiten des Unterganges der „Athenia“, die uns nunmehr von anderen Passagieren offenbart wurden, im Dunkeln zu lassen, wollte man keine deutschen Passagiere auf diesem Schiff haben. Darum auch das Schreiben der Berliner Hauptagentur an die Agenturen der Cunard-Linie in Deutschland. Dieses Dokument liefert für jeden unparteiischen Beobachter einen schlagenden Beweis dafür, daß der famose Herr Churchill bei der seit langem von ihm vorbereiteten Torpedierung der „Athenia“ keine deutschen Zeugen wünschte. Durch eine Unvorsichtigkeit oder durch die Aussage eines deutschen Passagiers hätte ja dieses teuflische Spiel des Herrn Churchill, den Krieg gegen Deutschland mit einem neuen „Luftsturzangriff“ einzuleiten, zu leicht aufgedeckt werden können.

Diese Unvorsichtigkeit hat nun aber Herr Churchill selbst begangen. Es ist eben nichts schwieriger, als auf die Dauer konsequent zu lügen. Durch ein in Berlin gefundenes Telegramm der Londoner Zentrale der Cunard-Linie wurde die Rette der Indizien, daß die „Athenia“ auf Befehl des Herrn Churchill torpediert wurde, geschlossen. Der Sachverhalt ist folgender:

Nachdem die deutsche Presse am 21. September das Herr Churchill beladene Dokument veröffentlicht hatte, veranlaßte Herr Churchill am 22. September die Direktion der Cunard-Linie in einem offiziellen Dokument zu befehlen, niemals eine Weisung an ihre Berliner Vertretung zur Rückgängigmachung von deutschen Buchungen gegeben zu haben. Herr Churchill hätte besser geschwiegen und nicht die Herren der Cunard-Linie zu einem solchen Dementi veranlaßt.

Denn: Bereits am nächsten Tage, am 23. September, konnte bei einer nach Bekanntwerden des Dementis im Berliner Büro der Cunard-Linie vorgenommenen Nachforschung festgestellt werden, daß das Dementi falsch war. Das Originaltelegramm der englischen Zentrale an

die Berliner Agentur, das hierbei zutage gefördert wurde, beweist dies.

Dieses Telegramm lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen:

Wegen der Notwendigkeit, die anderweitige Unterbringung von Passagieren von Dampfern, deren Abreise abgefragt worden ist, sicherzustellen, schickt bis auf weiteres keine Passagiere für „Athenia“, „Drania“ 2. September, „Andania“ 8. September und „Asstania“ 9. September. Wir könnten nun erneut folgende Fragen an Herrn Churchill richten:

1. Warum wurde von der Cunard-Linie erklärt, daß wegen Fahrplanänderung keine Passagiere auf der „Athenia“ aufgenommen bzw. bestehende Buchungen annulliert werden sollten, wenn das Schiff doch fahrplanmäßig am 2. September ausfuhr?

Antwort: Weil man weitere Buchungen deutscher Passagiere auf der „Athenia“ verhindern und die Rückgängigmachung bereits gebuchter deutscher Passagen begründen mußte.

2. Warum aber wollte man keine deutschen Passagiere auf der „Athenia“ haben?

Antwort: Weil Herr Churchill für seine Torpedierung auf der „Athenia“ keine deutschen Zeugen wünschte, sondern diese Plätze durch Amerikaner ausfüllen wollte. Dies ist dann, wie wir festgestellt haben, auch geschehen.

3. Warum, Herr Churchill, haben Sie die Cunard-Linie zu einem falschen Dementi veranlaßt?

Antwort: Sie hatten die Gefahr, die die deutsche Veröffentlichung des Schreibens der Berliner Cunard-Vertretung für den Nachweis Ihrer Schuld an der Torpedierung der „Athenia“ bedeutete, erkannt und sahen nun, um sich aus der immer enger werdenden Schlinge zu ziehen, nur noch die eine Möglichkeit, nämlich: Die von der Cunard-Linie in London erteilte Weisung durch ein Dementi einfach abzuleugnen zu lassen. Dies ist Ihnen, Herr Churchill, nicht nur gelungen, sondern durch diese neue Regelung haben Sie sich endgültig in Ihrem eigenen Netz gefangen.

Wir stellen nunmehr fest: Es ist nachgewiesen, daß die Londoner Direktion der Cunard-Linie die in Sonder-Original-Telegramm wieder-gegebene Meldung an ihre Berliner Vertretung gegeben hat. Trotzdem haben Sie in Ihrem offiziellen Dementi ihre Existenz bestritten. Einen solchen Schritt würde eine Schiffahrtslinie im heutigen Kriegszustand niemals auf eigene Faust unternehmen. Sie hat dies also auf höhere Weisung getan. Die Meldung kam von der Stelle, die allein ein Interesse an dem Dementi haben konnte, das heißt von Herrn Churchill. Daß er das Risiko auf sich nahm, die Cunard-Linie sogar zu einer öffentlichen falschen Erklärung zu veranlassen, die jederzeit entlarvt werden konnte, zeigt, welchen Wert Herr Churchill darauf legte, das Dokument, das ihn vor der Weltöffentlichkeit so stark belastete, als nicht existierend hinzustellen. Die Veröffentlichung des Dokumentes hat die unendlichen Bemühungen der Londoner Behörden, alle An-gelegenheiten des „Athenia“-Verbrechens zu verschleiern, sunstige gemacht. Mit dieser Sachlage ist nunmehr das letzte Glied in der Kette geschlossen und der endgültige Beweis erbracht, daß niemand anderes die „Athenia“ torpediert hat, als:

Herr Minister Churchill.

Nicht „Ketten rauchen“, sondern bessere Cigaretten bedächtig genießen!

ATIKAH 5 Pr

Neutrale Schiffe drangsaliert

Belgischer Frachter vierzehn Tage in englischem Kontrollhafen festgehalten

Antwerpen, 26. September.

Der belgische Frachter „Jean Jodot“, der vierzehn Tage völlig isoliert in einem englischen Kontrollhafen liegen mußte, ist Sonntag in Antwerpen eingelaufen. Belgische Blätter zeichnen ein anschauliches Bild von den Drangsalen, denen Passagiere und Besatzung des Schiffes während ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft unterworfen waren. In dem englischen Hafen hätten, so heißt es in dem Bericht, rund sechzig Schiffe aller Nationalitäten, darunter eine Reihe belgischer, vor Anker gelegen. Während der zweiwöchigen Gefangen-

haltung der „Jean Jodot“ sei der Dampfer völlig von der Außenwelt isoliert worden. Niemand an Bord habe den Dampfer verlassen dürfen. Post jeglicher Art zu empfangen oder zu versenden, sei von den englischen Behörden streng verboten worden. Die Blockadebehörden hätten sofort alle Schiffspapiere beschlagnahmt. Jede Beleuchtung des Frachters habe man unterbunden. Die Tatsache, daß die englischen Blockadebehörden vierzehn Tage brauchten, um schließlich zu entdecken, daß die „Jean Jodot“ nichts Verdächtiges an Bord hatte, wird auf die schlechte englische Organisation zurückgeführt.

Warschau Bevölkerung hintergangen

Stockholm, 26. September.

„Dagens Nyheter“ bringt in einer Artikelserie ihres Berichterstatters Semitsow, wie die Warschauer Zivilbevölkerung nicht allein zum Bau von Bunkern, Tankhindernissen und Tankfallen herangezogen, sondern auch im Nahkampf ausgebildet worden ist, insbesondere auch zum Angriff auf Tanks mit Handgranaten und Benzinflaschen. Offenbar wisse man in Warschau sehr wenig von der Lage an der Front und in Europa, da man von einer Agitation bearbeitet werde, die den Krieg durch eine gefährde Brille läßt. Der Korrespondent berichtet, man habe in Warschau nach den ersten deutschen Bombardierungen keine Ahnung davon gehabt, daß sämtliche strategisch wichtigen Punkte in Polen vernichtend angegriffen waren, daß der östlich neue Hauptplatz in Breslau zerstört war, daß die sorgfältig getarnten Industrien in der Sicherheitszone südöstlich Lublin bombardiert waren, und daß die französisch-englische Offensive im Westen ausblieb. Für Ausländer sei es sehr

gefährlich gewesen, sich in diesen Tagen in Warschau aufzuhalten, da sich eine große Spionagefurcht verbreitet habe. Mehrere ausländische Journalisten seien angegriffen worden.

Die Ablösung in Bialystok

Moskau, 26. September.

Ein Sonderberichterstatter der „Prawda“ schildert die Uebergabe der Stadt Bialystok, wo die sowjetischen Truppen die dort befindlichen deutschen Truppen ablösten. Am 22. September, so schreibt der Berichterstatter, um 7 Uhr morgens hätten sich deutsche und sowjetische Offiziere bei Bialystok getroffen und genau die Uebergabe der Stadt besprochen. Der Vertreter des deutschen Kommandos habe den sowjetischen Regimentskommissar mit allen Einzelheiten der Lage bekannt gemacht; um zwei Uhr nachmittags hätten die sowjetischen Wachposten die deutschen in der Stadt abgelöst, damit die wichtigsten Objekte der Stadt vor Sabotagegefahr geschützt blieben. Dann habe sich der Einmarsch der Sowjettruppen in die Stadt vollzogen.



Die Auflösung der polnischen Armee
Tausende von Militärfahrzeugen aller Art waren die Beute aus den Kämpfen um Andrzejewo.

Blick ins Ausland

In den Vereinigten Staaten nimmt man an, daß die Behandlung der Abänderungsvorschläge zum Neutralitätsgesetz lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Vielfach wird behauptet, daß allein im Senat eine Debatte von mindestens vier Wochen Dauer zu erwarten sei. Dann folge noch die Aussprache im Repräsentantenhaus. Insgesamt könne man vor der Entscheidung über das Gesetz noch auf eine Frist von mindestens sechs Wochen rechnen, die sich aber auch auf das Doppelte erhöhen könne.

Die Abordnungen der an der Panamerikanischen Konferenz teilnehmenden Staaten kamen Montag überein, die Konferenz so knapp und sachlich wie möglich durchzuführen und aus der großen Zahl der in Panama eingetroffenen Vertreter der 21 Länder einen Ausschuss zu bilden, dem nur die Chefs der Delegationen angehören sollen.

Die rumänische amtliche Telegrafagentur unterstreicht den eindrucksvollen Verlauf des Staatsbegräbnisses für den ermordeten Ministerpräsidenten Calinescu. Bei der Trauerfeier kamen auch Vertreter der deutschen und der ungarischen Minderheit in Rumänien zu Wort, die darauf hinwiesen, daß Calinescu den Volksgruppen in Rumänien besonderes Verständnis entgegengebracht habe.

Auf Befehl der litauischen Heeresleitung ist gestern mit der Entlassung von Teilen der mobilisierten litauischen Reservisten begonnen worden.

Die Neutralen und die Blockade

Scharfe Kritik in der holländischen Presse an den englischen Methoden

(Von unserem Vertreter in Den Haag)

Den Haag, 26. September.

In der gesamten holländischen Presse befaßt man sich in den letzten Tagen eingehend mit den Gefahren, die für Holland aus der Fortdauer des Krieges entstehen könnten, dessen eigentlicher Grund nach hiesiger Auffassung nach dem Zusammenbruch Polens weggefallen ist und dessen baldige Beendigung man daher allgemein sehr gerne sehen würde.

Die sich für Holland ergebende Problemstellung wird am besten in einer grundsätzlichen Betrachtung eines namhaften holländischen Organes, des „Limburger Koerler“, wiedergegeben und in ihren leitenden Sätzen wie folgt definiert: „Wenn der Krieg länger dauert, gibt es zwei Gefahren, die unser Land in zunehmendem Ausmaß bedrohen. Die erste Gefahr besteht darin, daß wir selbst in den Krieg hineingezogen werden mit all seinen Begleitumständen wie der Zerstörung von Menschenleben und Gütern, der Besetzung unseres Landes und unserer überseeischen Besitzungen, der Umwandlung unseres Gebietes zum Durchmarsch- und Operationsfeld für fremde Heere und der Gewißheit, daß Holland zum Schlachtfeld werden wird. Diese Gefahr ist gegenwärtig nicht groß, je länger jedoch der Krieg dauert, desto größer wird das Risiko. Die andere Gefahr kann in einem Wort zusammengefaßt werden: Blockade.“

Unter diesem Wort versteht jeder von uns die internationalen Handelshemmnisse, die wir als Folge der englischen Bestrebungen. Deutschland gänzlich vom Weltverkehr abzuschneiden, zu erwarten haben.“ Das Blatt legt weiter dar, daß zwar formell keine Blockade bestehe, daß aber das englische Vorgehen gegen sogenannte Konterbande in seinen räumlichen Auswirkungen über den Begriff der Blockade hinausgeht. Die Lage brauchte für die Neutralen nicht besorgniserregend zu sein, wenn sich die kriegführenden Staaten streng an die Regeln des Völkerrechts halten würden. Es müßte aber sehr bedenklich stimmen, daß der Unterschied zwischen absolutem und relativem Banngut gänzlich beseitigt ist und daß sogar jede Ware, die auf dem Seewege auf einem neutralen Schiff nach einem neutralen Lande befördert wird, als für den Feind bestimmt angesehen

wird, falls man nicht den Gegenbeweis erbringen kann.“

Besonders ausführlich hat sich das „Allgemeine Handelsblatt“ mit diesem gerade für Holland so wichtigen Fragetopik befaßt. In einem Leitartikel „Der neutrale Handel im Krieg“ setzt sich dieses liberale Organ entschieden für die Durchsetzung der These ein: „Völkerrechtlich bedeutet der private Handel der Neutralen mit kriegführenden Ländern keine Verletzung der Neutralitätspflichten“. Mit dieser These sei das bisher von England gezeigte Verhalten nicht in Übereinstimmung zu bringen. Betrachte man die von England herausgegebenen Bannquellisten, dann müsse man feststellen, „daß man auch jetzt wieder im Widerspruch zu den Grundsätzen des Völkerrechts allerlei Waren, von denen man sicher nicht behaupten könne, daß sie ausschließlich der Kriegführung dienen, zu absolutem Banngut gestempelt hat“. Das Blatt meint weiter, daß durch betriebl. Methoden nicht nur der holländische Ueberseehandel, sondern auch die holländische Handelsflotte einer schweren Bedrohung ausgesetzt werde. Das Blatt wendet sich weiter gegen die englische Tendenz, einen neuen Blockadebegriff einzuführen, und zwar „die Blockade eines Feindes über ein neu-

trales Land hinweg“. Selbst wenn man dafür sorgen würde, daß das Wirtschaftsleben des neutralen Landes nicht vollkommen abgeschnürt wird, werde man mit einer solchen Methode „das Gebiet des geltenden Völkerrechts verlassen“. Deshalb könnten sich die Neutralen unter keinen Umständen damit abfinden: „Es wäre wünschenswert, daß die Neutralen — und es gibt in diesem Kriege viele und unter ihnen sehr mächtige Länder — gegenüber Tendenzen dieser Art von Anfang an eine einheitliche Haltung annehmen, um ihre Rechte so gut wie möglich zu gewährleisten.“

Gasverbrauch in London eingeschränkt

Amsterdam, 26. September.

Die Londoner Blätter veröffentlichen wieder eine Liste mit etwa 25 Omnibuslinien, deren Betrieb eingestellt wird. Der Omnibusverkehr Londons war bekanntlich bei Kriegsausbruch um die Hälfte verringert worden. Weiter sind neunzehn der großen U-Bahnstationen Londons nach wie vor geschlossen. „Daily Herald“ meldet, daß der Gasverbrauch in allen Haushalten demnächst zwangsläufig um 1/4 beschränkt wird.

Sturzkampfflieger über Warschau

Acht französische Flugzeuge abgeschossen - U-Boot versenkt englischen Zerstörer

Berlin, 26. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten vollzogen sich die Bewegungen der deutschen Truppen auf die Demarkationslinie am 24. September überall reibungslos und im Einvernehmen mit den russischen Verbänden.

Im wiederholten Einsatz haben Sturzkampfflieger militärisch wichtige Ziele in Warschau mit Erfolg angegriffen.

Im Westen an einzelnen Stellen Spähtrupp- und Artillerieaktivität auf beiden Seiten. Acht französische Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen.

Ein deutsches U-Boot versenkte einen englischen Zerstörer. Auch die Handelskriegführung zeigte wiederum gute Erfolge.

Zu dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:

Die Meldung, daß Sturzkampfflieger militärisch wichtige Ziele erfolgreich angegriffen haben, widerlegt in knapper Form die ausländischen Lügenmeldungen, daß die deutschen Truppen Kirchen und Hospitäler der polnischen Hauptstadt bombardiert hätten. Auch die fremden Staatsangehörigen, die jetzt mit deutscher Hilfe Warschau verlassen konnten, haben in zahlreichen Mitteilungen an die Presse bestätigt, daß wie es jetzt in einer Meldung aus Reval heißt, militärische Objekte von deutschen Fliegern bombardiert worden seien und infolgedessen die Opfer unter der Zivilbevölkerung verhältnismäßig gering seien.

Auf der anderen Seite ist durch die Berichte dieser Flüchtlinge bekannt geworden, in welchem Maße die polnischen Nachhelfer die Stadt unter Hintanziehung der Interessen der Zivilbevölkerung in Verteidigungszustand gesetzt haben.

So heißt es in der gleichen Revaler Meldung, daß „in manchen Stadtteilen jedes Haus eine Festung geworden ist“. Es kommt hinzu, daß Warschau Jahrhunderte hindurch befestigt war und die Anlagen leicht wieder militärischen Bedürfnissen entsprechend hergerichtet werden konnten. Bei dieser Sachlage kann man es nur als Heuchelei bezeichnen, wenn die englische Presse mit frommem Augenaufschlag beklagt, daß Kirchgänger auf dem Wege zum Gottesdienst durch deutsche Geschosse verletzt worden seien.“ In einer belagerten Millionenstadt, die unter Zuhilfenahme aller Kräfte der Zivilbevölkerung verteidigt wird, kann es nicht ohne Verluste abgehen.

Nur der deutschen militärischen Führung, die ihr Ziel auf möglichst unblutigem Wege erreichen will, ist es zu verdanken, daß aus dem heutigen Zustand der polnischen Hauptstadt noch nicht die militärischen Konsequenzen gezogen wurden.

Die Leistung der Nachrichten-truppe

Der große Wehrmachtsbericht über den Polenfeldzug, der das hervorragende Zusammenwirken von Soldaten der verschiedenen Stämme und Formationen würdigt, gedenkt besonders auch der „Leistungen aus dem Gebiete der Nachrichtenverbindungen.“ In der Tat wäre die Durchführung des Feldzuges in 18 Tagen nicht möglich gewesen, wenn es der Nachrichten-truppe nicht gelungen wäre, die Verbindung zwischen Führung und Front dauernd aufrechtzuerhalten. Das ist — wie das Beispiel vom September 1914 zeigt — nicht selbstverständlich, denn bei den riesigen Entfernungen, die in ungeahnt schnellem Tempo zurückgelegt werden mußten, drohten hier und da die Verbindungen abzureißen. Ohne eine einheitliche Führung aber, die die Armeen nach dem jedesmal erreichten Tagesziel und nach dem Verhalten des Feindes täglich neu ansieht, kann kein Feldzug gewonnen werden, selbst wenn die Truppe noch so harträchtig kämpft. Das hat ja gerade das polnische Heer bewiesen, denn es an Einheitsbereitschaft beim einzelnen Soldaten und der Unterführung nicht fehlte, das aber keinerlei planmäßigen Aufmarsch konnte und dessen Kommandostellen vom zweiten Tage ab völlig verlagerten.

Die Führung des deutschen Ostheeres war demgegenüber schnell und sicher. Der Aufmarsch war trotz kurzer Vorbereitungszeit hervorragend gelungen, der Vormarsch mit Präzision durchgeführt. Dabei hat die Nachrichten-truppe als Instrument der Führung sich besondere Verdienste erworben. Daß die Meldungen der Front trotz des schwierigen Hintergeländes und der Gegenwirkung durch versperrte polnische Abteilungen und Heckenlinien stets die Führung erreichten, daß die Führung die Truppen stets richtig anzuweisen vermochte, ist mit dem Verdienst der Männer, die mit ihrer „Stimme“ oder auch mit der Funktelegraphie stets zur Stelle waren. Und auch die Verdienste aller der Meldeb, die mit Kraftwagen, Motorrad oder

Lügenmeldungen widerlegt

Amsterdam, 26. September.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ bringt einen Bericht seines Berliner Berichterstatters, in dem die Lügenmeldungen des britischen Reklameministeriums über angebliche Unruhen und schwere Zusammenstöße im Protektorat Böhmen und Mähren in klarer Form widerlegt werden. Der Korrespondent hebt hervor, er habe im Laufe von drei Tagen eine Reihe von Städten im Protektorat besucht und sich mit hervorragenden Deutschen und Tschechen unterhalten können. Er habe Gelegenheit gehabt, mit Vertretern aller Berufsstände des tschechischen Volkes, und zwar ohne Zwang, zu sprechen und habe seinen Reiseweg selbst bestimmen können. Es herrsche vollkommen Ruhe und Ordnung im Protektorat. Ein bekannter tschechischer Journalist hatte, so berichtet der holländische Vertreter, wörtlich erklärt: „Hier ist nichts vorgefallen. Es ist hier völlig ruhig und normal. Sie können sich selbst davon überzeugen.“ Ueberall, so fährt der holländische Korrespondent fort, werde normal gearbeitet. Nirgends seien die Meldungen aus London über Straßenkämpfe usw. bestätigt worden. In sozialer Hinsicht sei die Lage des Protektorats nicht ungünstig. Die deutsche Verwaltung habe durch die Einsetzung eines Preis-Kommissars Preissteigerungen im Protektorat verhindert. Der Bericht schließt mit der Übergabe der Rede, die Präsident Hacha vor den ausländischen Pressevertretern hielt und in der er die völlige Ruhe und Ordnung im Protektorat hervorhebt.

Gandha fragt die Westmächte

Krieg im Westen zur Rettung von West, Benesch und Schuschnigg?

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 26. September.

Während in römischen politischen Kreisen die volle Zustimmung Deutschlands zur Rede des Duce unterstrichen wird, lauten die Reaktionen aus London und Paris nicht ermutigend. Aus Paris liegt bisher nur ein nichtsignificantes Communiqué vor, während zahlreiche italienische Zeitungen die Bemühungen ihrer Korrespondenten in London eine britische Stellungnahme zu erhalten, schildern, ohne daß diese Bemühungen Erfolg gehabt hätten. Die Zeitungen vermerken, daß das Urteil des Duce gegen die englische Kriegspolitik und ihre Grundlosigkeit in London wohl verstanden wurde.

Die gesamte faschistische Presse stellt noch einmal die Aburdigkeit des englischen Verhaltens, den Krieg weiter führen zu wollen, fest. Weshalb eigentlich, so fragt Gandha, betrachten sich die englische und französische Regierung, die zur Wiederherstellung Polens die Waffen gegen

Deutschland ergriffen, nicht im Krieg mit Sowjetrußland? Sie wollen die Ausdehnung des Konfliktes auf Asien vermeiden, wo er die für ihre imperialen Interessen bereits jetzt gefährliche Lage weiter verschlimmern würde. Damit haben sie aber in Anerkennung der durch Rußland in Polen vollzogenen Taten keinen Grund mehr, sich gegen die von Deutschland in Polen vollzogenen Taten zu erheben. Ein Krieg im Westen ist damit absurd, ohne die Völker überzeugende Gründe und ohne jeden Wirklichkeitsinn und Gerechtigkeit.

„Regime Fascista“ fügt dem hinzu, daß „Frankreich zwar solidarisch mit England ist, jedoch keineswegs begeistert ist, seine Augen zu öffnen, nur um die britischen Kriegsziele zu verwirklichen. Die Franzosen glauben selbst nicht, so heißt es weiter, daß die Rettung der Herren Benesch und Schuschnigg den Krieg rechtfertigt; sie wissen, daß die französische Nation dafür die Kosten zu tragen habe.“

Polen hat Englands Spiel zu spät erkannt

Polnische Diplomaten über die Londoner Haltung

Rom, 26. September.

Der dem Außenminister Graf Ciano nahe stehende „Telegrafo“ berichtet aus Brüssel über die Stimmung in den diplomatischen und politischen polnischen Kreisen Belgiens und Frankreichs. Die Polen, so hätte ein polnischer Diplomat gesagt, seien mehr als von der militärischen Niederlage von dem Verrat Englands erbittert und enttäuscht; durch die ausgebliebene Reaktion auf den russischen Einmarsch seien auch den Ungläubigsten die Augen darüber geöffnet worden, daß England nicht für das Ideal der polnischen Unabhängigkeit in den Krieg gezogen ist, sondern ausschließlich für sein egoistisches Ziel, Deutschland zu zerschmettern. Hochgeachtete Persönlichkeiten auch im Ministerium, so berichtet der polnische Diplomat weiter, hätten auf die maßvollen deutschen Vorschläge, die Polen selbst überrascht hätten, eingehen wollen. Rydz-Smigly habe das aber, überzeugt von den englischen Zusicherungen, verhindert. Weder habe bei seiner letzten Londoner Reise daraufhin von Chamberlain sofort die Entsendung englischer Flugzeuge nach Polen verlangt, da er von der Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe überzeugt gewesen sei. Chamberlain habe das jedoch abgelehnt. Chamberlain habe dafür die formelle Zustimmung gegeben, daß, falls die Deutschen die polnische Grenze überschreiten würden, sofort englische und französische Staffeln den Polen zu Hilfe eilen würden. Als der Krieg dann begonnen habe, habe England die Entsendung mit der Begründung verweigert, daß es unmöglich sei, die Flugzeuge nach Polen zu überführen.

Dieser englische Verrat aber sei wesentlich schuld an dem jämmerlichen Zusammenbruch Polens. Die Polen hätten das egoistische Spiel Englands zu spät erkannt, und man könne sich denken, fährt der Bericht des Diplomaten fort, wie die Stimmung unter den Polen in den Demokratien sei.

Diese polnische Stimmung hat, dem gleichen Diplomaten zufolge, in Besprechungen, die der Sohn der polnischen Staatspräsidenten in London geführt hat, ihren Niederschlag gefunden. Die polnische Regierung habe der englischen mitteilen lassen, daß die von Polen erlittenen Verluste vor allem dem englischen Wortbruch zugeschrieben würden. Wenn die polnische Regierung allerdings allzusehr in der Hand Englands war, um den zahlreichen Stimmen der Wägung nachgeben zu können, so finde jetzt der polnische Haß gegen England seinen Ausdruck im Verhalten der polnischen Kolonien in Belgien und Frankreich. Zahlreiche Polen, die sich begeistert für die polnische Legion gemeldet hätten, wählten nun, für das Interesse Englands zu kämpfen. Die Aufstellung einer polnischen Legion in Frankreich nahe Libriaens auf große Schwierigkeiten. Frankreich habe die Aufstellung bezahlen wollen unter der Voraussetzung, daß die Legion von Franzosen kommandiert würde; die Polen hätten das rundweg abgelehnt, worauf sich die französische Regierung gewiegert habe, die Kosten zu tragen. Die polnische Führung wollte nun die Kosten selbst aufbringen; die Polen hätten jedoch keine Lust, als Kanonenfutter gegen die Cicorielinie verwendet zu werden, wie der englische Plan es vorsehe.

Mittelalterliche Mordinstrumente

Danzig, 26. September.

Der „Danziger Vorposten“ ist in der Lage, das Faksimile eines Schreibens zu veröffentlichen, aus dem wiederum klar ersichtlich ist, daß der Krieg der zivilen Heldensöhne von polnischen Regierungsstellen organisiert und sogar befohlen worden war. Dieses Schreiben wurde in Göttingen (Gdingen) gefunden, und war am 9. September — also wenige Tage vor der Kapitulation der Stadt — vom Regierungskommissariat Gdingen ausgefertigt. Die an die Żegluga Polska (das ist der Firmname einer ehemaligen polnischen Schiffsahrtsgesellschaft) gerichtete Anweisung hat folgenden Wortlaut:

„Hiermit geben wir den Auftrag, die Herstellung von 500 Holzspannen von zwei Meter Länge sowie die Umarbeitung von Senfen in derselben Anzahl zum Aufsehen auf die Holzspannen in den Werkstätten der Żegluga Polska zu veranlassen. Falls sich die Anzahl der Senfen als unzureichend erweisen sollte, sind entsprechende Bajanette für diesen Zweck herzustellen. Die Abrechnung der ausgefertigten Arbeiten ist an das Regierungskommissariat zu schicken.“

Mittelalterliche Lanzen aus Holzspannen, Senfen und Bajanetten waren also die Waffen, mit denen die von den „humanen“ Briten als tapfer und heldenmütig gepriesenen Polen ihren Völkerring gegen deutsche Soldaten führen mußten! Darüber hinaus geht aus diesem Dokument erneut einwandfrei hervor, daß polnische Regierungsstellen es waren, die den Auftrag für die Herstellung dieser Werkzeuge für den Krieg aus dem Hinterhalt gaben.

So handeln deutsche U-Boote!

Amsterdam, 26. September.

Ein Besatzungsmitglied des von einem deutschen U-Boot versenkten englischen Dampfers „Arlestone“ aus Hartlepool schreibt im „Daily Herald“ seine Erlebnisse und muß dabei im Gegenzug zum britischen Lügen- und Reklameministerium feststellen, daß sich der Kommandant des U-Bootes an alle Regeln des Handelskrieges gehalten habe. Im einzelnen erklärt das Besatzungsmitglied der „Arlestone“, der U-Boot-Kommandant habe ihnen jede Hilfe zuteil werden lassen. Das U-Boot habe die Besatzung mitgenommen, bis andere Fischlutter aufgetaucht seien. Dann erbot habe man die Besatzung in den Rettungsbooten zu den Fischlutter geschickt, allerdings nicht ohne sie vorher noch mit Lebensmitteln zu versehen.

Benzinmangel in Frankreich

Paris, 26. September.

Die französischen Behörden haben Verordnungen erlassen, durch die der öffentliche Benzinverbrauch sehr stark eingeschränkt wird. Privatleute können in Zukunft nur noch Benzin erhalten, wenn sie nachweisen können, daß die Benutzung eines Kraftwagens oder Motorrads unentbehrlich für sie ist. Zu diesem Zweck werden Benzin Bezugshefte verteilt, in die von den Polizeibehörden die Höchstmengen an Brennstoff eingetragen werden, die der einzelne Kraftwagen verbrauchen darf. Ähnliche Vorschriften sind auch für die Verteilung von Spiritus, Petroleum, Schmieröl usw. erlassen worden.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag West-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter: Hans Wach. Stellvertretender Hauptgeschäftsführer, zugleich verantwortlich für Kultur: Dr. Emil Reihle. Schriftleiter: vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gahn; für Heimat, Gau und Sport: Friedrich Reihle; für Stadt Emden: Hellmuth Kinsch; sämtlich in Emden. Berliner Schriftleitung: Graf Reihle. Anzeigenleiter: Paul Schimn Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19.

Sportmeldungen vom Tage

Berdienter ungarischer Fußballsieg

Deutschlands Mannschaft nicht genügend vorbereitet gewesen

Es war von vornherein klar, daß die Fußballmannschaften von Deutschland und Ungarn nicht mit den gleichen Vorbereitungen in den Budapest-Endkampf gingen. Die Ungarn stehen in der Meisterschaft, wurden außerdem in Probekämpfen sorgfältig vorbereitet und waren in bester Form. Daß die Ungarn aber gleich mit 5:1 (2:1) gewinnen würden, war allerdings eine große Überraschung. Wesentlich für uns war in diesem Kampf nicht in erster Linie Sieg oder Niederlage, sondern die Tatsache, daß Deutschlands Sport überhaupt in der Lage ist, in diesen Tagen mit befreundeten Nationen Länderspiele zu bestreiten.

Kupfer, Kisinger und Lehner die Besten

Die deutsche Elf lieferte in Budapest ein gutes Spiel. Technisch stand sie ihrem großen Gegner kaum etwas nach. Im Feldspiel war sie stellenweise sogar leicht überlegen, aber es fehlte die Sicherheit in der Abwehr, die Wucht und der Elan unseres Angriffsspiels. Janes, Goldbrunner und Szepan waren nicht in ihrer gewohnten Form. Jakob begann unsicher, wurde allerdings nach der Pause von Minute zu Minute besser und verwirklichte durch einige hervorragende Paraden den schwachen Eindruck der ersten halben Stunde. Von unseren Verteidigern Janes und Schmaus hatte Janes seinen guten Tag. Der laue Wiener Schmaus gefiel durch schöne Kopfabwehr und hatte den schlechten Flügel gegen sich. Ohne jeden Tadel hervorragend und unermüdet in ihrem Tatendrang und sehr erfolgreich wirkten die beiden Schweinfurter Kupfer und Kisinger. Mit ihnen zusammen gehörte Lehner zu den besten deutschen Spielern. Der Augsburger war der Leiter in diesem Angriff, verstand sich vor der Pause mit Gelleck ganz blendend und gefiel in Momenten durch sein vorbildliches Kämpferherz. Gelleck fiel im letzten Drittel des Kampfes mehr und mehr ab, da er mit seinen Kampfkraften am Ende war. Sein Vereinstamerad Szepan, der nach längerer Pause erstmals wieder in der Nationalelf stand, wirkte im Abwehrspiel nicht so sicher wie sonst und enttäuschte etwas, wenn er auch nicht ausfiel. Schön kam mit ihm nicht, wie erwartet, ins Spiel, zumal dem Dresdener die Rolle eines voranschobenen Angriffsführers wenig liegt. Pfeiler ging an, aber auch er hat schon weit mehr zeigen können.

Den ungarischen Anstoß fängt Kupfer ab, doch ehe sich unsere Elf wirklich gefunden hat, ist den Magyaren bereits ihre große Ueberumpelungsaktion geglückt, die entscheidend für den Verlauf der ersten Halbzeit wird. In der vierten Minute fällt das erste Tor. Eine Flanke von links hat Dr. Sarosi geschickt über den langen Schmaus hinweg zu Kincaes geleitet, der völlig freistehend, den Ball sich zurechtlegen kann und mit hartem Schuß in die rechte Ecke verwandelt. Drei Minuten später steht es bereits 2:0. Kupfer verfehlt weit ausgezückt an der Mittellinie den Ball, der spurtschnelle Gyetwan zieht an Janes vorbei, flankt zu Jengeller in den freien Raum, eine kurze Drehung und ein harter Schuß führt zum zweiten Tor.

Lehner schießt das 400. deutsche Tor

In der ersten Minute hat der deutsche Sturm seine erste große Chance. Kisingers Freistoß kommt zu Lehner, der flankt zu Schön, der lange Dresdener steht vier Meter vor dem Tor. Sein Schuß kann Toth dennoch halten. Unser Angriff wird zügiger. Lehner und Pfeiler reißen den Innenraum mit, aber hier fehlt der Vollstrecker. Kupfer und Kisinger sind die Motoren des deutschen Offensivspiels. Es gibt kaum einen Zweifelsmoment, den sie nicht für sich entscheiden. Janes versucht eines seiner gefährlichsten Freistoßtorer anzubringen, der Ball verfehlt aber weit. In der 38. Minute endlich fällt dann das erste deutsche Tor, von dem niemand glauben konnte, daß es gleichzeitig das letzte bleiben sollte. Gelleck drängt Biro vom Ball, spielt genau zu Lehner, der schlängelt sich an Patoczy und Toth vorbei und schießt aus nächster Nähe ein. Er erzielt damit das 400. deutsche Länderspieltor.

Die Ungarn beginnen nach dem Wechsel genau so forsch wie in den ersten zehn Minuten des Kampfes. In der 51. Minute fällt die Entscheidung des Spiels. Dr. Sarosi schießt auf das deutsche Tor, Jakob pariert den Ball, der von Dr. Sarosi zu Jengeller gespielt wird, der ihn an den reklamierenden Jakob vorbei zum 3:1 einschließt. Ungarns Mittelfürmer stand klar hinter beiden deutschen Verteidigern, als Dr. Sarosi ihm den Ball zuspielte. Diese anzusehende Entscheidung drückt auf unsere Spieler, die trotzdem aber noch einmal alles versuchen, das Tempo sogar noch steigern, eine ausgeprägte Ueberlegenheit erringen, aber großes Schicksal haben. Es fehlt eben im Sturm der Mann mit der Schußkraft eines Gauschel oder Conen.

In diesen Minuten sind Toth und Sarosi III die Stützen der ungarischen Abwehr, die alle Hände voll zu tun haben. In der deutschen Hintermannschaft ist Jakob nun in Hochform, dafür aber muß Janes den ungarischen Linksaußen ziehen lassen. So kommt es, daß die Ungarn in der 73. Minute zum vierten Tor gelangen, als Jengeller eine Flanke von Gyetwan mühelos verwandelt. In der 79. Minute fällt dann der letzte Treffer. Diesmal kommt der Ball von rechts. Dr. Sarosi läßt Jengeller vor, der täuscht Janes, gibt aber dann in höchster Not ab. Der Ball kommt zu Dudas, der aus dem Hinterhalt den Torreigen beendet.

Wieder zahlreiche Spiele

Der Niedersachsen-Fußball belebt sich wieder! Ueberall ist man am Werke, die Mannschaften innerhalb von Bezirken oder Städten zu Punkt- und Pokalspielen zusammenzufassen, um den Stadt- oder Bezirksmeister zu ermitteln. In Bremen sollen am kommenden Sonntag, 1. Oktober, diese Punktspiele in mehreren Staffeln anlaufen, in denen insgesamt 26 Vereine mit 51 Mannschaften beschäftigt sind. In Osnabrück, Braunschweig, im Südbezirk usw. ist man schon dabei; die Unterwejer rüftet sich gleichfalls zum Punkt- und

Pokalampf um den Ostland-Pokal, und Oldenburg-Ostfriesland mit Wilhelmshaven wird dann bald folgen.

Werder - NSB. Blumenthal	3:1 (2:0)
Bremer SB. - Bremer Sportfr.	4:2 (0:2)
WV. Woltershausen - VfB. Romel	3:3 (0:3)
Lura Gröpelingen - NSL. Bremen	1:1 (1:0)
TSV. Bremerh. - Sparta Bremerh.	3:2 (2:0)
VfL. Osnabrück - Arminia Bielef.	3:1 (1:1)
Münster 08 - Schinkel 04	2:4 (-)
Arminia Hannover - Werder Hannover	3:5 (1:3)
07 Linden - Reichsb. Eintr. Hannover	2:0 (1:0)
VfB. Peine - Eintr. Braunschweig	2:3 (0:3)
SC. Northem - 05 Göttingen	3:2 (2:1)
1911 Algermissen - Hildesheim 07	3:4 (0:2)
Teutonia Nenzen - Reichsb. Lüneburg	7:0 (1:0)

Angewöhnlicher Weltrekord

Nachdem die Holländerinnen im letzten Jahre durchweg im Schatten der dänischen Schwimmerinnen standen, warteten sie in den ersten Wochen der vor uns liegenden Hallensaison mit einer Reihe von Weltrekorden auf. Ein Weltrekord, wie wir ihn seit vielen Jahren nicht mehr erleben, stellte die junge Rückenschwimmerin Cor Kint mit 1:10,9 über 100 Meter auf. Damit verbesserte sie den alten Weltrekord ihrer Klubkameradin Irene van Feggelen, den diese am 26. November 1938 in Amsterdam aufstellte, um volle zwei Sekunden. Die Uhren der drei Zeitnehmerinnen zeigten 1:10,9, 1:11 und 1:10,8 Minuten. Das ist eine Leistung, die für eine Frau geradezu ungewöhnlich ist und in Europa vielleicht nur von den Deutschen Schwimmern Schläuch und Schröder und dem schwedischen Europameister Björn Berg mit Sicherheit erreicht wird.

Aus niederdeutschen Gauen

Radfahrer tödlich verunglückt

In der Dunkelheit wurde der Arbeiter Johann Quell, der sich mit dem Fahrer auf dem Heimwege in Basdahl (Bremervörde) befand, von einem Kraftwagen angefahren. Der Radfahrer wurde gegen die Windschutzscheibe des Kraftwagens geschleudert und blieb in zwanzig Meter Entfernung mit schweren Verletzungen liegen. Man schaffte den Verunglückten sofort in das Bremervörder Kreis-Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

Zuchthaus für einen Heiratschwindler

Die Strafkammer Magdeburg verurteilte den 45 Jahre alten Kurt Giesche wegen Betruges und Heiratschwindels zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Der bereits einmal, darunter auch mit Zuchthaus vorbestrafte Schwindler hatte, als er gerade ein halbes Jahr wieder in Freiheit war, seine Ehefrau im Stich gelassen und einer gutgläubigen vierzig Jahre alten Witwe die Ehe versprochen. Giesche kam es aber auf die Erbschaft und die Rente der Witwe an. Als er merkte, daß ihm die Polizeiaufsicht drohte, zog er acht Wochen lang bis zu seiner Verhaftung in abenteuerlicher Weise mit der ahnungslosen Witwe unter falschem Namen von Hotel

Täglich ein billiges Eintopfgericht

Nichtlinien für die Speisekarte in Gaststätten

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat aus einer wohlverstandenen Dienstleistungspflicht an der Volksgemeinschaft mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers, des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, sowie des Leiters des deutschen Fremdenverkehrs eine neue Anordnung über die Abgabe von Speisen in Gaststätten und Beherbergungsbetrieben erlassen, die am 26. September 1939 in Kraft tritt.

Nach dieser Anordnung wird in Zukunft in jeder deutschen Gaststätte ein Eintopf- oder Tellergericht verabfolgt, dessen Preis so niedrig sein wird, daß es für jeden Volksgenossen erschwinglich ist. Dieses Eintopf- oder Tellergericht ist als Dienstleistung des Gewerbes der Allgemeinheit gegenüber zu betrachten.

Im übrigen werden genaue Richtlinien für die Gestaltung der Speisekarte festgelegt und Höchstzahlen für Vorkochgerichte, Suppen, Fischgerichte, Eiergerichte, Gemüse und Salate, Würstchen und Käsegerichte, Süßspeisen und Kompotte festgesetzt. Die fleischlosen Tage bleiben nach wie vor bestehen.

Rückkehr auch nach Westpreußen

Für die Rückkehr geflüchteter Volks- und Reichsdeutscher ist inzwischen auch das Gebiet der ehemaligen preussischen Provinz Westpreußen mit Ausnahme des Kreises Göttingen (früher Gdingen) freigegeben. Flüchtlinge, die dort ihren ständigen Wohnsitz haben, werden aufgefordert, sich zwecks Rückbeförderung bei der nächsten NSB.-Dienststelle zu melden.

zu Hotel. Inzwischen hatte sie ihr letztes Geld geopfert.

Volksschädling übelster Sorte

Als Hamster und Volksschädling übelster Sorte entpuppte sich der Bremer Heinrich Knüppel. 1900 Pfund (sein Druckfehler: neunzehnhundert Pfund) Gemüse in Dosen, teilweise gekauft, teilweise selber eingemacht, 100 Pfund Fleisch in Gläsern, 300 Zigaretten u. a. wurden bei seiner dreiföpfigen Familie polizeilich beschlagnahmt. Knüppel, der sich nach diesem Monat eine Maschine zum Büchschließen und eine große Menge leerer Büchsen angeschafft hatte, wurde verhaftet.

Todesurteil rechtskräftig

Das Reichsgericht hat die von dem 1904 geborenen Kurt Hanjmann gegen das Urteil des Schwurgerichts Hannover vom 11. August eingeleagte Revision als unbegründet verworfen. Hanjmann ist nunmehr wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit rechtskräftig verurteilt. Der Angeklagte hatte am 24. Mai d. J. die fünfzehn Jahre alte Esfriede Busse aus Hannover, die kurz vorher sein Anfinnen, mit ihm ein Liebesverhältnis einzugehen, abgelehnt hatte, auf der Straße überfallen und durch einen Messerstich getötet.

Zu verkaufen

Im Auftrage der Testamentsvollstrecker betr. den Nachlaß des verk. Kaufmanns Heinrich Simon, Emden, werde ich am

Freitag, dem 29. d. M.,
nachmittags 2 Uhr,

im Saale der Gastwirtschaft „Vindenhof“, hier selbst, Nordertorstraße, folgende sehr gut erhaltene, zum Nachlaß gehörende

Möbiliar-gegenstände

als:

- 1 Wohnzimmer-einrichtung, bestehend aus: 1 Büffett, 1 Sekretär, 1 Tisch, 1 Sofa, 4 Rohrstühle, 2 Sessel,
- ferner:
- 2 Kleiderschränke, 2 Küchenschränke, 2 Kommoden, 1 Ausziehtisch, 1 Rauchtisch, 1 Teetisch, 1 Küchentisch, 1 Korbtisch, div. andere Tische, 1 Sofa, 1 Chaiselongue, 4 Sessel, 3 Rohrstühle, 2 Korbtühle, 1 Standuhr, 1 Wanduhr, div. Spiegel und Bilder, 1 Radioapparat (Lesag), 1 Kochherd, 1 Gasherd, 1 Stubenofen, 1 Nähmaschine, 2 Bettstellen m. Matratzen u. Aufleg., 1 Bettstelle mit Matratze, versch. Nachttische, Bett- und Leibwäsche, Anzüge, Mäntel, 1 gr. Kasten Porzellan, Stein- und Glaswaren, Gewürzmörser, Küchenwaage und was mehr vorkommen wird

im Wege freiwilliger Versteigerung gegen Barzahlung vorzulegen.

Emden, den 26. Sept. 1939.

Reinemann, Versteigerer.

Verkaufe ca. 15 Stück

tieferne Stangen

5-9 m lang, mittlere Stärke (ca. 25-30 cm),
1 Satz sehr gute

Kollwagenräder

mit Patentachsen,

Kollwagen

ca. 40 Ztr. Tragkraft, billig.

Rantelock, Bettum,
Fernruf Oldersum 76.

Zu kaufen gesucht

Anzukaufen gesucht ein gut erhaltener 2½ bis 3-Tonner-

Lastwagenanhänger

Schr. Angebote erbeten unter 2 879 an die DIZ., Leer.

Fahrzeugmarkt

Zu verkaufen ein Opel- Olympia Personenkraftwagen in sehr gutem Zustand. Zu erfragen bei der DIZ., Leer.

Zu kaufen gesucht ein leichter oder mittelschwerer Lastwagen

Fanjen & Fischer, Emden, Filtulweg 7, Fernruf 2112.

Kleinanzeigen gehören in die DIZ.

Tiermarkt

Suche anzukaufen eine größere Anzahl halbjährige Fuchsstutfohlen

Angebote erbittet

Andreas Busch, Westgroßesehn.
Fernruf Timmel 19.

Anzukaufen gesucht 1½-2jährige

Pferde

sowie ältere

Arbeitspferde

Albert Sieff, Leer, Osterfeg, Fernruf 2027 Leer.

Zu verkaufen ein bestes 2½-jähriges Kind im November fallend.

Frau H. B. Janssen Bwe. Emden-Borsum, Am Zingel 3.

Stellen-Gesuche

50jähriger sucht Stellung als Lagermeister oder etwas ähnliches. Gute Zeugn. sind vorhanden. Schr. Angebote unter 2 877 an die DIZ., Leer.

Landwirtschaftswitwe

(Domänenpächterin) ohne Anhang, sucht Stellung in frauenlosem landwirtschaftl. Haushalt als Wirtschaftsführerin

Angeb. unter B. 1505 an Wiltners H.-G., Oldenburg i. O.

Stellen-Angebote

Für einen Geschäftshaushalt auf dem Lande zu sofort eine erfahrene

Gaushälterin

reiferen Alters gesucht. Schr. Angebote unter 2 878 an die DIZ., Leer.

Für 2-Pers.-Geschäftshaushalt im November fallend.

Gaushilfin

gesucht. Kochkenntnisse erforderlich. Schr. Angebote unter 2 2326 an die DIZ., Emden.

Gaushilfin

sauber und zuverlässig, für sofort gesucht.

Oberbaurat a. D. Noke, Emden, Neuer Markt 23a I.

Zimmermädchen

gesucht.

Angebote an

Hotel Frisia, Leer.

Kraftfahrer

mit Führerschein Klasse 2 gesucht.

Schüres Kraftverkehr, Wilhelmshaven.

Wir stellen für sofort noch einen

Lehrling

ein.

Lehnkering & Cie. A. G., Emden

Sich stelle auf sofort ein

Pflichtjahrmädchen

ein.

Frau B. Schmidt, Emden, Gatto Altenstraße 2.

Bewerbungen

keine Originale beifügen!

Luftschutz ist Selbstschutz

Familiennachrichten

Wir haben uns verlobt

Gefine Busch
Meinhard de Bries

Barfingsehn, z. St. Leer Veenhufen
September 1939

Statt Karten!

Frieda Hipp
Theodor Cramer

geben ihre Verlobung bekannt

Timmel (Ostfriesland) Kiel
Apotheker 25. September 1939

Welche Mengen entfallen auf die Einzel-Abchnitte der Lebensmittellisten? Aufbewahren!

	Normalverbraucher	Schwerarbeiter	Schwerstarbeiter	Kinder bis zu 6 Jahren	Kinder v. 6 bis 14 Jahr.	Anmerkungen
1. Fleisch oder Fleischwaren	Abchn. 1-3: je 100 g " 5-7: je 100 g " 9-11: je 100 g " 13-15: je 100 g " a, b, c, d: je 50 g Monatsration: 2000 g Wochenration (1/4): 500 g	Abchn. 1-3: je 100 g " 5-7: je 100 g " 9-11: je 100 g " 13-15: je 100 g " a, b: je 250 g " c, d: je 100 g Monatsration: 4000 g Wochenration (1/4): 1000 g	Abchn. 1-3: je 100 g " 5-7: je 100 g " 9-11: je 100 g " 13-15: je 100 g " a, b, c: je 250 g " d: je 150 g Monatsration: 4800 g Wochenration (1/4): 1200 g	Abchn. 1-4: je 125 g " a, b, c, d: je 125 g Monatsration: 1000 g Wochenration (1/4): 250 g	Wie Normalverbraucher	Auf die Abchnitte 4, 8, 12 und 16 bleiben besondere Zuteilungen vorbehalten
2. Brot oder Brot und Mehl	Abchn. 1-4: je 1000 g Brot " 5-8: je 500 g Brot " 9-12: je 500 g Brot " a, b: je 50 g Brot Monatsration: 9600 g Brot (oder 7600 g Brot und 1500 g Mehl) Wochenration (1/4): 2400 g Brot (oder 1900 g Brot und 375 g Mehl)	Abchn. 1-8: je 1000 g Brot " 9-12: je 1000 g Brot (oder je 750 g Mehl) " a, b: je 100 g Brot Monatsration: 15 200 g Brot (oder 11 200 g Brot u. 3000 g Mehl) Wochenration (1/4): 3800 g Brot (oder 2800 g Brot und 750 g Mehl)	Abchn. 1-4: je 2000 g Brot " 5-8: je 1000 g Brot " 9-12: je 1000 g Brot " a, b: je 100 g Brot Monatsration: 19 200 g Brot (oder 15 200 g Brot u. 3000 g Mehl) Wochenration (1/4): 4800 g Brot (oder 3800 g Brot und 750 g Mehl)	Abchn. 1-4: je 100 g Brot " 5-8: je 500 g Brot (oder je 375 g Mehl) Auf die mit einem Kreuz bezeichneten Abchnitte je 125 g Kindernährmittel. Diese Abchnitte gelten abweichend von dem Ausdruck auf der Karte vom 25. 9. bis 22. 10. Monatsration: 4400 g Brot (oder 2400 g Brot und 1500 g Mehl) Wochenration (1/4): 1100 g Brot (oder 600 g Brot und 375 g Mehl)	Abchn. 1-8: je 500 g Brot " 9-12: je 500 g Brot (oder je 375 g Mehl) " a, b: je 100 g Brot Monatsration: 6800 g Brot (oder 4800 g Brot und 1500 g Mehl) Wochenration (1/4): 1700 g Brot (oder 1200 g Brot und 375 g Mehl) (Auf die mit einem Kreuz (+) bezeichneten Abchnitte zunächst keine Zuteilung)	Bei der Reichsbrotkarte ist die Einteilung für Kinder nicht von 0-6 und 6-14 Jahren, wie sonst, sondern von 0-6 und von 6-10 Jahren.
3. Fett	4 Abchnitte „Butter oder Butterschmalz“: je 80 g 4 Abchnitte „Käse oder Quarg“: je 62,5 g Käse oder je 125 g Quarg 4 Abchnitte „Margarine, Kunstfett, Del“: je 125 g 4 Abchnitte „Schmalz, Speck, Talg“: je 65 g Monatsration: 1080 g Fett + 250 g Käse Wochenration (1/4): 270 g Fett + 62,5 g Käse	4 Abchnitte „Butter oder Butterschmalz“: je 80 g 4 Abchnitte „Käse oder Quarg“: je 62,5 g Käse oder je 125 g Quarg 4 Abchnitte „Margarine, Kunstfett, Del“: je 125 g 4 Abchnitte „Schmalz, Speck, Talg“: je 125 g Monatsration: 1570 g Fett + 250 g Käse Wochenration (1/4): 392,5 g Fett + 62,5 g Käse	4 Abchnitte „Butter oder Butterschmalz“: je 80 g 4 Abchnitte „Käse oder Quarg“: je 62,5 g Käse oder je 125 g Quarg 4 Abchnitte „Margarine, Kunstfett, Del“: je 250 g 3 Abchnitte „Schmalz, Speck, Talg“: je 375 g 1 Abchnitt „Schmalz, Speck, Talg“: 515 g Monatsration: 2960 g Fett + 250 g Käse Wochenration (1/4): 740 g Fett + 62,5 g Käse	4 Abchnitte „Butter oder Butterschmalz“: je 80 g 4 Abchnitte „Käse oder Quarg“: je 62,5 g Käse oder je 125 g Quarg Monatsration: 320 g Butter + 250 g Käse Wochenration (1/4): 80 g Butter + 62,5 g Käse	4 Abchnitte „Butter oder Butterschmalz“: je 80 g 4 Abchnitte „Käse oder Quarg“: je 62,5 g Käse oder je 125 g Quarg 4 Abchnitte „Margarine, Kunstfett, Del“: je 125 g Monatsration: 320 g Fett + 250 g Käse Wochenration (1/4): 205 g Fett + 62,5 g Käse	Bei den Schwerstarbeitern gibt es die 515 g Schmalz, Speck oder Talg nur auf Abchn. 1.
4. Marmelade und Zucker	4 Abchnitte „Marmelade“ je 100 g 4 Abchnitte „Zucker“ je 250 g Monatsration: 400 g Marmelade und 1000 g Zucker Wochenration (1/4): 100 g Marmelade und 250 g Zucker	Wie Normalverbraucher	Wie Normalverbraucher	Wie Normalverbraucher	Wie Normalverbraucher	
5. Lebensmittel	Die Lebensmittelliste ist für alle Berufe und Lebensalter die gleiche					Eier, Tee, Kunsthonig auf Einzelabchnitten der Lebensmittel werden von Fall zu Fall verteilt; Zuckerwaren u. Zwiebeln ohne Karten; für Süßfrüchte, Trockengemüse, Gewürze und Kakaowaren gehen von Fall zu Fall besondere Anweisungen.
	Nährmittel pro Monat: Abchnitte 1-10 (v. 25. 9.-22. 10.): je 25 g Abchnitte 17-26 (v. 9. 10.-22. 10.): je 25 g (Nährmittel sind Graupen, Gerstengröße, Weizengrieß, Reis, Hafertoden, Teigwaren usw.)	Sago, Kartoffelmehl u. ä. pro Monat: Abchnitte 11, 12, 27, 28 (v. 25. 9.-22. 10.): je 25 g	Kaffee-Ersatz pro Monat: Abchn. 13, 29, 30: je 125 g " 14: 25 g (Abchn. 13, 14: gültig vom 25. 9.-22. 10. Abchnitt 29: gültig vom 2. 10.-22. 10. Abchnitt 30: gültig vom 9. 10.-22. 10.)			

Der große Clown / Roman von Ernst Grau

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Meine Herren, es ist für mich leider nicht so leicht, in diesem so überaus kläglichem Falle, wie der Herr Staatsanwalt meint, für den Angeklagten einzutreten. Und da möchte ich zunächst die Frage aufwerfen, ob denn hier auch wirklich alles so ganz klar liegt. Betrachten Sie doch bitte ohne jede Vorbehaltenheit die Vorgeschichte des Falles. Der Angeklagte hat eine dunkle, freudlose Jugend gehabt. Elternhaus und Spielkameraden waren ihm verfallen. Er wurde dadurch ein wenig zum Sonderling, der sich nur schwer an andere anschließen konnte. Freundschaft und Liebe waren ihm Dinge, die er nur aus Büchern kannte. Da trat nun die Tänzerin Ghelia Ward als erste Frau in sein Leben, und zum ersten Male sah er sich geliebt, und er erwiderte diese Liebe mit dem ganzen Vermögen seines unverbrauchten Herzens. Die beiden verlobten sich und wollten nach ihrem ersten Auftritte in Paris heiraten. Jetzt geschieht es, daß er eines Nachts, während eines Feueralarms, seinen Kollegen Rilos aus dem Zimmer seiner zukünftigen Frau kommen sieht. In seiner Verzweiflung glaubt er diesem, daß nur der Feueralarm ihn veranlaßt habe, nach der Kollegin zu gehen. Am anderen Morgen folgt der Flug nach Paris. Rilos, der seine Beachtung nicht zu verlieren vermag, benutzt einen Augenblick des Alleinseins mit dem Mädchen, dieses in seine Arme zu pressen. In dieser Situation übertrifft sie der Angeklagte. Meine Herren, wer unter Ihnen möchte ernsthaft behaupten, daß ihm in einem solchen Augenblicke nicht auch alles Blut zu Kopf gestiegen wäre, daß er sich nicht ebenso auf den Nebenbuhler gestürzt hätte, ohne an irgendwelche Folgen zu denken, immer nur vor Augen, daß an dem Tun dieses anderen das eigene Lebensglück scheitern sollte. In der Gradlinigkeit seines Wesens konnte der Angeklagte gar nicht anders handeln, wie auch Sie alle an seiner Stelle nicht anders reagiert hätten. Meine Herren, ich...“

Warum reden all diese Menschen nur so viel, wozu diese abgeschmackte Komödie, dieser Aufwand an Menschen und großen Worten, grübelte Peter, der in sich verunten hinter seiner Schranke saß. Mühte denn das alles sein? Und wozu? War nicht schon vorher in seinem großen Buch ganz genau vorhergesehen, welche Kurve sein Leben an dieser Stelle nehmen mußte? Und wenn es schon strafbar ist, einem Schurken ins Gesicht zu schlagen, nun denn, in Gottes Namen, ich will mich vor dieser Strafe ja auch nicht drücken. Aber lag nicht alles schon so unerblicklich lange hinter ihm? Ghelia, Rilos und auch dieser Berner Grodek dort drüben auf der Zeugenbank, sie alle schienen ihm, je mehr er darüber nachdachte, wie Menschen aus einer längst abgeschlossenen Epoche. Ob man ihn hier verurteilte oder freisprach, erschien ihm so nebensächlich, so ohne jede Bedeutung. Er hatte ja auch bisher sein ganzes Leben hindurch nur aufsehen dürfen, wenn andere es sich an der großen Tafel des Lebens wohl sein ließen. Er selbst hatte immer nur mit lehnstüchtigen Augen und hunatigem Magen daneben gestanden und vergebens gespäht, ob es nicht doch irgendwo ein bescheidenes Plätzchen auch für ihn gäbe. Warum also sollte es denn jetzt anders sein. Warum nicht sein Platz im Leben für alle Zeiten festgesetzt?

Längst hatte Dr. Cattendorf seine Verteidigungsrede beendet, das Gericht hatte sich zur Beratung zurückgezogen und loeben wieder mit einer ihr komisch anmutenden Feterlichkeit den Saal betreten.

Das Urteil wurde verkündet. Es lautete auf achtzehn Monate Gefängnis wegen schwerer Körperverletzung. Ob er die Strafe annehme? Welche Frage! Der Spruch eines Richters soll ja sein wie Gott, der das Böse und Gute ohne Fehl erkennt, bei dem kein Irrtum ist.

Ghelia hatte in ihrer Aussage rückhaltlos alles so wiedergegeben, wie es sich zugetragen hatte. Jedes ihrer Worte war an Peter gerichtet. Hatt er sie bisher nicht anhören wollen,

hier konnte sie zu ihm sprechen, hier mußte er endlich erfahren, daß sie nur feinetwegen geduldet hatte, daß all ihre Schuld nur in seiner Phantastie bestand. Doch Peter sah wie teilnahmslos, seine Züge blieben unbeweglich, und ihr anstößig lüchlerndes Bild blieb unerwidert. Leidenschaftlich zieh sie Rilos aller Schuld an der unfeligen Tat, ohne den Mann zu fürchten, der, ein zerbrochener Mensch, mürrisch auf der Zeugenbank saß und unter ihren Worten als der eigentliche Angeklagte erschien. Komödie, schamlose Komödie, schien ein vorüberflüchtender Zug innerer Abscheu zu lazen. Der Feuerlärm kam gerade zur rechten Zeit, wie? Und der dritte Liebhaber, der noch von der Partie war? Mühte sie noch so herabzureden, er, Peter, kannte die Zusammenhänge besser.

Als dann das Urteil gefallen war, glaubte sie, nicht hinstehen zu können. Und als sie es dann doch tat, als sie sich unter einem inneren Zwang doch nach ihm umwandte, war sie tief erschrocken über den Gleichmut, mit dem er auch dieses Letzte über sich ergehen ließ. Er haßt mich nicht einmal, dachte sie beklütert, während sie aufah, wie Peter zwischen zwei Beamten den Saal verließ, ohne noch einmal aufzublicken.

Ein bisher unbekanntes Gefühl von Trost stieg in Ghelia auf. Sah hätte sie ertragen, aber diese Nichtachtung hatte sie nicht verdient. Sie hatte nicht geäußert, vor aller Welt ihr inneres Selbst zu zeigen, sie hatte sich laut zu ihm bekannt, jeder andere mußte sehen, daß Rilos der eigentliche Schuldige war. Nur er selbst verschloß absichtlich sein Ohr gegen die innere Stimme, die ihm unfehlbar lazen mußte, daß er hier einen Menschen verließ, der ihm mit jeder Faser seines Herzens zu eigen war.

Doch nun war alles zu Ende. Zieh er sie wirklich noch immer einer vermeintlichen Untreue, auch nachdem er den wirklichen Sachverhalt erfahren? Nun, das mußte sie auch zu überwinden suchen, und harte, unerbittliche Arbeit sollte ihr dabei helfen, Vergessen zu finden.

selbst zu kommen, alles Häßliche und Widerwärtige der letzten Monate zu vergessen und im Vergessenen Kraft für ein neues Dasein zu finden.

Wochen kamen und gingen, schlossen sich zu Monaten, doch die Erlösung kam nicht, die Gedanken blieben, bohren und wühlten sich immer tiefer in das Hirn. Die entsetzliche Monotonie geisttötender Arbeit, die nicht endenwollenden Nächte ohne Ruhe und Schlaf, ohne wohlthuende Entspannung, das Bewußtsein, gleich einem Sklaven keine Minute ohne Aufsicht zu sein, immer den rohen, unlästigen Späßen übler Mitgefängerer ausgesetzt, all das mußte auf einen sensiblen Menschen wie Peter vernichtend wirken. Für das Gefängnispersonal war er zwar bald das gern gesehene Muster eines Gefangenen. Nie zeigte er sich renitent, Ruhig und willig folgte er allen Anweisungen, tat die niedrigsten Arbeiten ohne Murren, so daß man ihn mitunter zu der bevorzugten Gartenarbeit verwandte, Dampf und stumpf lebte er dahin, sein früheres Leben schien immer mehr in Vergessenheit zu verdämmern, aber das Vergessen, das er gesucht hatte, das ihm zum Sprunghub in ein neues Leben werden sollte, kam nicht. In entsetzlich langen, trostlosen Nächten, die nur durch den plötzlichen anstehenden Aufstreich aus einer entfernten Zelle, durch das gleichförmige Schlüßelgeklapper des auf seinem Rundgang befindlichen Wächters unterbrochen wurden, stand Peter in seiner Zelle und starrte in das kalte Licht des Mondes. In solchen Stunden grenzenloser Einsamkeit sah er oft Ghelias Bild vor sich, zuerst gelang es ihm, diese Erscheinung unwillig wegzuwischen. Aber ganz allmählich drängte sich doch der Gedanke in den Vordergrund, daß er ihr vielleicht wirklich unrecht getan habe, daß er in blinder Selbstgefälligkeit die stumme Sprache hingebender Liebe allzu absichtlich überhört habe. Er überflog die Zeit des Zusammenlebens mit Rilos, und mancher Blick, manches Wort schien ihm jetzt wieder harmlos, ohne Arg. Nicht fern waren die Stunden, wo Ghelias Bild wieder rein und licht vor ihm stand. Immer mehr brach sich die Erkenntnis Bahn, daß er geirrt hatte. Sonnenklar sah er ihre Unschuld, empfand die eigene Haftung überheblich und albern.

(Fortsetzung folgt)

Gestern und heute

Seit Sonntag haben unsere Hausfrauen nun die neuen Bezugskarten für die Nahrungsmittel, die einer Sicherstellung bedürfen, erhalten, und am Sonntagmittag und -abend wird manche Hausfrau die Stunden der Muße benützt haben, den Kartenstoß gründlich durchzusehen. Sie wird dabei zum Schluß festgestellt haben, daß die Karten sehr folgerichtig hergestellt sind; sie wird dabei auch gefühlt haben, daß die Verbrauchsleistung nach ganz bestimmten Gesichtspunkten erfolgt. Die glänzenden militärischen und außenpolitischen Erfolge müssen ergänzt werden durch innerpolitische und wirtschaftliche Stärke, dazu ist die „Innere Front“ aufgebaut. Unter den wichtigsten Wirtschaftskräften steht die Ernährung an der Spitze, und hier geht man von der Voraussetzung aus, daß man sich nur auf die eigene Kraft verlassen soll. Die nützlichsten und klaren Feststellungen hat zur Einteilung wichtiger Ernährungsgüter geführt und zwingt uns alle zur äußersten Sparjamkeit.

Früher ist oft gedankenlos gewirtschaftet worden; daß das Wort „Kampf dem Verderb“ kein leeres Schlagwort sein sollte, vielmehr eine dringende erforderliche Maßnahme war, zeigt sich jetzt deutlich. Ein kleines Rechenbeispiel veranschaulicht dies noch besser. Niemand wird bestritten können, daß in einem Haushalt wöchentlich etwa ein halbes Pfund Brot nutzlos verrotten würde, eine an sich geringe Menge. Vielleicht war dem einen oder anderen Familienmitglied die Brotkruste zu hart, so daß er sie abschneidete und beiseite legte; eine andere Hausfrau sammelte die trockenen Brotkranten und Kruste, und es kam vor, daß sie verschimmelte; manches Frühstücksbrot wanderte in den Papierkorb. Wenn man alles berücksichtigt, dürfte in der Woche ein halbes Pfund für die Ernährung verloren gegangen sein. Was für die Wirklichkeit nahekommen. Wie sieht diese kleine Achtsamkeit nun im Großen aus? Der einfacheren Rechnung wegen wollen wir annehmen, daß in Großdeutschland bei achtzig Millionen Einwohnern zwanzig Millionen Haushaltungen bestehen. Dann kommt man wöchentlich auf zehn Millionen Pfund oder fünf Millionen Kilogramm. Und jährlich? Das mag sich der Leser selbst errechnen und den Schluß daraus ziehen, daß wir heute auf solche Mengen nicht verzichten können, trotzdem Brotgetreide genügend zur Verfügung steht.

Das kleine Beispiel beweist, wie wichtig die Einteilung ist. Sie dient der Stärkung der „Inneren Front“ und damit der Abwehr des Auswanderungsplanes der Engländer, der an der Disziplin des deutschen Volkes zerschellen wird. H. K.

Wer ist Selbstverjorger?

Durch einen Erlaß des Reichsernährungsministers an die Landes- bzw. Provinzialernährungsämter sind mit Wirkung vom 25. September ab im Lebensmittelbezug für Verbraucher auch Rationen für Selbstverjorger mit Nahrungsmitteln festgesetzt worden. Der Erlaß bestimmt außerdem den Kreis der Selbstverjorger und klärt im einzelnen, wer Selbstverjorger bzw. Teilselbstverjorger ist und wie diese zu verfahren haben. Den Grundfragen des nationalsozialistischen Staates entsprechend wird somit unter Vermeidung der Fehler des Weltkrieges nicht nur vom Verbraucher, sondern von allen Volksteilen, also auch vom Selbstverjorger, eine Angleichung des Nahrungsmittelverbrauches an die allgemeinen Produktions- und Versorgungsverhältnisse gefordert.

Anrechnung von Knochen beim Fleischbezug

Wichtige Bestimmungen über Abgabe von Fleischwaren

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat am 23. September eine Anordnung erlassen, die auch für die gesamte Verbraucherenschaft von Interesse ist, da sie u. a. wichtige Bestimmungen über die Abgabe von Fleisch und Fleischwaren gegen die Abschnitte der Reichsfleischkarte enthält. Aus der Anordnung geht hervor, daß Fleisch und Fleischwaren in voller Höhe der für die einzelnen Abschnitte der Reichsfleischkarte sich ergebenden Gewichtsmenge abzugeben sind. Werden die entsprechenden Mengen nicht sofort in voller Höhe abgegeben, so sind die Restmengen während des Zeitabschnittes, für den die Abschnitte gelten, nachzuliefern. Fleisch ist grundsätzlich mit einewachsenen Knochen abzugeben. Bei der Abgabe von knochenlosem Fleisch kann eine Knochenbeilage erfolgen. Der Knochenanteil bei der Abgabe von Fleisch darf bei Schweinefleisch 20 v. H., bei Rindfleisch 25 v. H. und bei Kalbfleisch 30 v. H. der abzugebenden Menge nicht übersteigen. Schaffleisch darf nur mit eingewachsenen Knochen abgegeben werden. Wird die Abgabe von knochenlosem Fleisch ohne Knochenbeilage verlangt, so vermindert

Kriegsgefangene für den Arbeitseinsatz

In erster Linie für die Landwirtschaft

Die Kriegsgefangenen werden von den Kriegsgefangenenstammagern, in denen sie einer gründlichen ärztlichen Untersuchung, insbesondere auf Seuchsfreiheit, unterzogen werden, für den Arbeitseinsatz zur Verfügung gestellt. Bei welchen Arbeiten und in welchen Orten Kriegsgefangene einzusetzen sind, muß unter Berücksichtigung der allgemeinen Arbeitseinsatzlage und der besonderen Erfordernisse der Kriegswirtschaft entschieden werden. Deshalb ist der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen den Arbeitsämtern übertragen worden, die mit den Kriegsgefangenenstammagern eng zusammenarbeiten. Betriebe, die Kriegsgefangene beschäftigen wollen und über geeignete Unterkünfte verfügen, müssen ihre Anforderung an ihr zuständiges Arbeitsamt richten.

Anforderungen bei anderen Stellen sind zwecklos und bedeuten lediglich eine Verzögerung in der Zuweisung von Kriegsgefangenen.

Mit Rücksicht auf die besondere ernährungswirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft in Kriegszeit werden Kriegsgefangene in erster Linie der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt. Der Kräftebedarf der Landwirtschaft ist im Hinblick auf die Hoffruchtenernte besonders groß und muß zunächst voll befriedigt werden. Gewerblichen Betrieben können Kriegsgefangene erst zugewiesen werden, nachdem der Bedarf der Landwirtschaft gedeckt ist. Entsprechende Anforderungen werden von dem für den Betrieb zuständigen Arbeitsamt schon jetzt entgegengenommen.

Kurzarbeiterunterstützung neu geregelt

Verbesserung in zweifacher Hinsicht

Um Schädigungen der Arbeiter auszumitteln, die durch Umstellung von der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft entstehen könnten, hat der Reichsarbeitsminister eine neue Regelung der Kurzarbeiterunterstützung vorgenommen. Danach kann die Kurzarbeiterunterstützung jetzt in allen Betrieben gewährt werden, in denen regelmäßig mindestens ein Arbeiter oder Angestellter beschäftigt ist; ausgenommen sind nur Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, der Binnenfischerei einschließlich der Teichwirtschaft und die Seefahrzeuge. Kurzarbeiterunterstützung wird den Kurzarbeitern gewährt, die in zwei aufeinanderfolgenden Wochen (Doppelwochen) weniger als 48 Stunden in den Betrieben beschäftigt werden. Die Höhe der Kurzarbeiterunterstützung richtet sich nach dem Unterschied zwischen dem Kurzarbeiterlohn und dem Lohn, den der Kurzarbeiter bei ununterbrochener Arbeitszeit in 80 Arbeitsstunden in der Doppelwoche erzielen würde. Bei alleinbeteiligten Kurzarbeitern wird dieser Unterschied auf 50 v. H. vom Arbeitsamt ausgeglichen; für jeden vom Kurzarbeiter unter-

haltenen Angehörigen erhöht sich der Ausgleich um weitere 10 v. H.

Die Neuregelung bringt in zweifacher Hinsicht eine Verbesserung der bisherigen „verstärkten“ Kurzarbeiterunterstützung: einmal wird die bisher nur für bestimmte Betriebsgruppen zugelassene Form der verstärkten Kurzarbeiterunterstützung nunmehr für alle Betriebe (einschließlich der Handelsbetriebe) zugelassen, in denen Kurzarbeit praktisch vorkommen kann; außerdem wird der Ausgleich, den die Kurzarbeiterunterstützung gewährt, von 40 auf 50 v. H. des ausgleichsberechtigten Lohnausfalles erhöht und steigt bei Kurzarbeitern mit unterhaltenen Angehörigen entsprechend. Unverändert bleibt, daß die Kurzarbeiterunterstützung nicht höher sein darf als die Arbeitslosenunterstützung, ferner daß der Kurzarbeiter eine andere ihm vom Arbeitsamt zugewiesene zumutbare Arbeit annehmen muß. Die Kurzarbeiterunterstützung ist wie bisher von einer Anzeige des Betriebsführers beim Arbeitsamt abhängig. Für die Uebergangszeit sind Erleichterungen zugelassen.

Wer kommt in den weiblichen RAD?

Zur Dienstpflicht im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend werden alle ledigen weiblichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1914—1922 deutscher Staatsangehörigkeit herangezogen. Zunächst werden die Jahrgänge 1920—1921 erfasst werden. Ort und Zeit der Meldung sind für die Dienstpflichtigen aus der Tagespresse und den Anschlägen zu erfahren. Dienstpflichtige, die am Erfassungstage infolge Erkrankung nicht erscheinen können, haben sich unter Vorlage eines amtsärztlichen Zeugnisses zu melden. In Ausnahmefällen kann ein Zurückstellungsantrag gestellt werden.

Von der Heranziehung zum RAD für die weibliche Jugend sind befreit: a) Wer ein Arbeitsbuch besitzt und mindestens seit 22. September 1939 als Lohn- oder Gehaltsempfänger voll tätig ist (voll Berufstätige); b) Wer sich seit 22. September 1939 in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung (Lehrjahre, Internierung, Koloniarbeit und Praktikanten), oder auf einer Tagesfachschule befindet (in beruflicher Ausbildung stehend); c) Wer sich mindestens seit März 1939 auf einer öffentlichen Schule befindet (in schulischer Ausbildung stehend); d) Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden.

Freiwillige werden weiterhin eingestellt. Die bisher bei den Bezirksleitungen abgegebenen Freiwilligenmeldungen behalten ihre Gültigkeit. Führerinnen und Leiterinnen melden sich bei dem RAD-Meldeamt oder bei den Meldebezirksämtern.

Entrahmte Frischmilch wertvoll

Mit der zunehmenden Einführung des Kartensystems wird sich in den Haushaltungen eine Umstellung vor allem bei der Milchversorgung notwendig machen. Um die Butterversorgung sicherzustellen, mußte die Frischmilchabgabe stark eingeschränkt werden; darum können die Erwachsenen, von den besonders ausgeführten Ausnahmen abgesehen, Vollmilch nicht mehr bekommen. Das bedeutet nun aber keineswegs, daß kinderlose Familien die Verbindung mit dem Milchmann abbrechen. Im Gegenteil, jetzt wird die tüchtige Hausfrau rechtzeitig die regelmäßige Lieferung von entrahmter Frischmilch — sogenannter „Magermilch“ — veranlassen, die kartensfrei ist und auf vielen Gebieten der Ernährung an die Stelle von Vollmilch treten kann. Kartensfrei sind außerdem Buttermilch, geschlagene Buttermilch, saure Magermilch, Magermilchjoghurt, Magermilch-Kejir und Milchgetränke aus frischer Magermilch oder Buttermilch. Wenn die irgend entbehrliche Vollmilch für Butterherzeugung benutzt wird, so geschieht das nicht ausschließlich zur Ausfüllung der Fettküde. Die Vorzugstellung der Butter vor anderen Fetten beruht darauf, daß die Butter wertvolle Vitamine enthält. Diese Vitamine sind aber auch besonders wirksam in Karotten und Mohrrüben enthalten, die darum heute mehr denn je als Rohkost zu empfehlen sind.

Kraftfahrer, ist das lebensnotwendig?

Wie von zukünftiger Seite mitgeteilt wird, gaben bei der Verkehrskontrolle des NSKK in einer westfälischen Stadt am Sonntag Kraftfahrer folgende und ähnliche Gründe für die Notwendigkeit ihrer Fahrt an: Vom Dintel Birnen holen — Gefälligkeitsfahrt zur Kindertaufe — Bibelfunde abhalten — Pfauen geholt — Schwiegermutter fortgebracht — Kirchfahrt von einem Nachbarort nach B. — Mit Kleinstadt Wasserföhrer geholt — Braut zur Bahn gebracht — Vom Ausflug zurück — Mit Kleinstadt Zigaretten geholt. Natürlich alles Benzindiebstahl, die man nicht noch einmal mit dem Kraftfahrzeug — auch nicht mit rotem Winkel — antreffen möchte.

Neuer Taschensfahrplan erschienen

Infolge der politischen Ereignisse mußte der Sommerfahrplan bekanntlich außer Kraft gesetzt werden. Als erster Behelf erschien das Verzeichnis der Stammzüge, dessen Gebrauch für Nichtfachleute erhebliche Schwierigkeiten mit sich brachte. Der Landesverband der Reichsbahnfahrer Ostfriesland hat deshalb die Reichsbahndirektion Münster gebeten, doch möglichst schnell eine Zusammenfassung in des üblichen Fahrplanform zu bringen, die dann auch gleichzeitig den sonst Anfang Oktober erscheinenden Winterfahrplan ersetzt. Dieser Fahrplan nach dem Stande vom 18. September 1939 liegt jetzt als Taschensfahrplan vor. Er enthält die Strecken des Reichsbahndirektionsbezirk Münster sowie die anschließenden Strecken der benachbarten Reichsbahndirektionsbezirke.

Sofort den Wohnort angeben!

Die Personen, die infolge der politischen Lage das Grenzgebiet im Westen haben verlassen müssen, werden aufgefordert, sich, soweit sie es nicht bereits getan haben, umgehend bei der polizeilichen Meldebehörde ihres Aufenthaltsortes anzumelden, die ihre Personalien an die Zentralauskunftsstelle beim Polizeipräsidenten in Berlin — Einwohnermeldeamt — weitergibt. Nur dadurch ist die Zentralauskunftsstelle in der Lage, die an sie ergehenden Anfragen nach dem Verbleib von Verwandten und Bekannten zu beantworten. Die Beamten und sonstigen Behörden werden darüber hinaus aufgefordert, sich umgehend bei der für ihren Unterbringungsort zuständigen Verwaltungsbehörde ihres Fachgebietes zu melden.

Ausweisen bei Kontrollen

Es empfiehlt sich für jeden, der sich außerhalb seines ständigen Wohnortes aufhält, Legitimationspapiere, möglichst mit Lichtbild, mit sich zu führen, um sich bei polizeilichen Kontrollen ausweisen zu können. Die Beschaffung von Reisepässen oder polizeilichen Kennkarten ist für kurzfristigen Aufenthalt außerhalb des Wohnortes nicht erforderlich. Ausweisepapiere, die von einer Behörde, Dienststelle der Partei oder deren Gliederungen ausgestellt sind, genügen.

Reisepaß oder Kennkarte

Es empfiehlt sich sehr, wie der Landesfremdenverkehrsverband Ostfriesland mittel, entweder den Reisepaß oder die Kennkarte mit auf die Reise zu nehmen — auch wenn man in Deutschland selbst reist. Für Auslandsreisen braucht man den Ausreisepaßvermerk!

Reichskursbuch und Reichsstraßpostkursbuch

Die Deutsche Reichspost wird die sonst übliche Winterausgabe dieser beiden Kursbücher nicht herausbringen.

Verkehr mit Pferden überwacht

Der durch den Bedarf der Wehrmacht in manchen Gebieten Deutschlands aufgetretene Mangel an Pferden in der Landwirtschaft hat es notwendig gemacht, den Verkehr mit Pferden strenger als bisher zu überwachen.

Die Landes- und Kreisernährungsämter haben daher Anweisung erhalten, die bereits in der Anordnung des Reichs Ernährungsamtes vom 11. September 1936 festgelegte Schlüsselpflicht für jeden Umtrieb von Pferden streng zu kontrollieren und jede dabei festgestellte Preisüberhöhung rücksichtslos abnden zu lassen. Die jüngst ergangenen Strafbestimmungen bilden die Gewähr dafür, daß hierdurch in Kürze alle jene Elemente, die durch Ausnutzung der derzeitigen Lage überhöhte Gewinne zu erzielen hofften, zur Vernunft gebracht werden.

Fernsprechdienst mit dem Ausland

Der gesamte Fernsprechdienst ist eingeleitet mit Polen, Frankreich, Großbritannien und Nordirland, deren Kolonial-, Mandats- und Protektoratsgebieten sowie mit Australien, Britisch-Indien, Kanada, Neuseeland, Südamerika, außerdem mit Ägypten und Zentralafrika, außerdem der Fernsprechdienst mit Irland und der Durchgangsdienst über die Vereinigten Staaten von Amerika mit den Ländern in Nord- und Mittelamerika, soweit er bisher über die Funkverbindung London—Newport abgewickelt worden ist. Der Fernsprechdienst mit den Vereinigten Staaten wird über die Funkverbindungen Rom—Newport und Amsterdam—Newport ausgetauscht. Mit Rußland, den mittelamerikanischen Staaten, Kolumbien usw. können Gespräche vorläufig nicht ausgetauscht werden. Mit Spanien ist der Fernsprechdienst seit Beendigung des spanischen Freiheitskampfes noch nicht wieder aufgenommen worden.

Der Fernsprechdienst mit den übrigen europäischen Ländern sowie mit den Ueberseegebieten, soweit er über Berlin, Amsterdam, Brüssel, Kopenhagen oder Rom drahtlos abgewickelt werden kann, ist bis auf folgende zwei Ausnahmen ohne Einschränkung zugelassen. Die Schweiz läßt nur Gespräche in deutscher, englischer, französischer, italienischer und rätorischer Sprache zu. Argentinien läßt auch im Durchgangsdienst nur Gespräche in deutscher, englischer, italienischer, spanischer und portugiesischer Sprache zu. Die Gespräche dürfen ferner nicht gegen die Neutralität Argentiniens verstoßen.

Paketaufschriften haltbar befestigen!

Zimmer noch können zahlreiche Postpakete weder dem Empfänger zugestellt, noch dem Absender zurückgegeben werden, weil während der Verjendung die Anschrift abgefallen ist und ein Doppel derselben im Paket fehlt. Die rechtzeitige Ankunft von Postpaketen ist nur möglich, wenn die Anschrift unbedingt haltbar befestigt wird. Bei Koffern mit glatter Oberfläche, auf denen aufgeklebte Anschriften schlecht halten, müssen Aufschreibefahnen verwendet und außerdem muß ein Doppel der Anschrift in das Paket gelegt werden. Dieser Hinweis sollte insbesondere von den neu eingeführten Dienstpflichtigen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes beachtet werden, die erfahrungsgemäß Reisefloher mit Zivilkleidern in großer Zahl einliefern.

Verdunkelungspapier und -Blenden
Papier-BuB, Leer

Bekanntmachung!

Betrifft: Brennstoffversorgung.

Zur Regelung der Brennstoffversorgung von Haushaltungen, Landwirtschaft und Kleingewerbe wird für den Kreis Leer folgende angeordnet:

- Die Ausgabe von Hausbrandbrennstoffen an die Haushaltungen, die Landwirtschaft und das Kleingewerbe durch die Händler und Vereinigungen von Verbrauchern, die sich mit dem Vertrieb von Hausbrandbrennstoffen befassen, z. B. landwirtschaftliche Genossenschaften, darf ab sofort nur auf Grund von Kundenlisten erfolgen. Zu diesem Zwecke hat sich jeder Verbraucher bei einem Händler bzw. seiner Genossenschaft in die Kundenliste eintragen zu lassen.
- Die Eintragung in die Kundenlisten, die bei den Händlern ausliegen, hat bis spätestens Donnerstag, dem 28. 9. 1939 - abends - zu erfolgen.
- Die Eintragung in mehrere Kundenlisten ist verboten.
- Bei der Eintragung sind anzugeben:
 - Der Verbrauch an Brennstoffen im letzten Winter (1. Oktober 1938 bis 30. April 1939).
 - Der Bestand an Brennstoffen am Tage der Eintragung in die Kundenliste.
- Die Menge der an die Verbraucher abzugebenden Brennstoffe wird monatlich durch das Wirtschaftsamt bestimmt.
- Zur den Monat Oktober wird die abzugebende Menge auf ein Zehntel des vorjährigen Winterbedarfs festgesetzt.
- Soweit ein Verbraucher noch über genügende Brennstoffe verfügt, ist eine weitere Abgabe durch die Händler verboten.
- Einzelbezugscheine durch die Gemeinden dürfen nicht mehr ausgestellt werden.

Leer, den 23. September 1939.

Der Landrat

- Wirtschaftsamt -

In Vertretung: Westhoff,

Verwaltungsgerichtsdirektor.

Öffentliche Bekanntmachung

über den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer

(Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. 9. 1939, RGBl. I S. 1609, RStBl. 1939 S. 965).

A. Kriegszuschlag der zur Einkommensteuer veranlagten Steuerpflichtigen.

1. Nach § 3 der Ersten Durchführungsbestimmungen über den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer vom 4. 9. 1939 (RGBl. I S. 1613, RStBl. 1939 S. 967) sind von den unbefristet und beschränkt einkommensteuerpflichtigen Personen ohne besondere Aufforderung folgende Vorauszahlungen zu entrichten:

am 10. Oktober und am 10. Dezember 1939

je 1/3 der um die Steuerabzugsbeträge verminderten Einkommensteuer 1938 oder, wenn diese noch nicht festgesetzt ist, der zuletzt festgesetzten Einkommensteuer;

am 10. März, 10. Juni, 10. September und 10. Dezember 1940 je 1/3 der um die Steuerabzugsbeträge verminderten Einkommensteuer 1938, oder, wenn diese noch nicht festgesetzt ist, der zuletzt festgesetzten Einkommensteuer, längstens bis zur Zustellung des Einkommensteuerbescheides für 1939.

II. Wenn das zuletzt festgestellte Einkommen 2400 RM. nicht übersteigt, haben unbefristet Steuerpflichtige eine Vorauszahlung auf den Kriegszuschlag nicht zu leisten. Einkommen ist der Gesamtbetrag der Einkünfte nach Abzug der Sonderausgaben. Maßgebend ist das nicht abgerundete Einkommen.

III. Die auf ein Jahr umgerechnete Vorauszahlung auf den Kriegszuschlag beträgt höchstens 15 v. H. des zuletzt festgestellten Einkommens und darf zusammen mit der um die Steuerabzüge nicht gekürzten Einkommensteuer 65 v. H. des Einkommens nicht übersteigen.

B. Kriegszuschlag beim Steuerabzug vom Kapitalertrag.

Beim Steuerabzug vom Kapitalertrag sind von den kapitalertragsteuerpflichtigen Bezüglern, die dem Steuerpflichtigen nach dem 4. September 1939 zuließen, 50 v. H. der Kapitalertragsteuer als Kriegszuschlag einzubehalten und abzuführen.

C. Kriegszuschlag beim Steuerabzug vom Arbeitslohn.

1. Höhe des Kriegszuschlages. Er beträgt 50 v. H. der Lohnsteuer a) von laufenden Bezügen für einen Lohnzahlungszeitraum, der nach dem 4. September 1939 endet, b) von sonstigen Bezügen, die dem Steuerpflichtigen nach dem 4. September 1939 zuließen.

2. Freigrenze. Von dem Kriegszuschlag sind Arbeitnehmer befreit, deren Arbeitslohn RM. 234.- monatlich, RM. 54.- wöchentlich, RM. 9.- täglich oder RM. 4.50 halbtäglich nicht übersteigt. Diese Freigrenzen erhöhen sich um die Beträge, die auf der Lohnsteuerkarte als steuerfrei vermerkt sind.

3. Befreiung von Härten. Der Kriegszuschlag ist so zu bemessen, daß dem Arbeitnehmer ein Arbeitslohn von mindestens RM. 234.- monatlich, 54.- RM. wöchentlich, 9.- RM. täglich oder 4.50 RM. halbtäglich verbleibt. Der Arbeitslohn, der dem Arbeitnehmer verbleiben muß, erhöht sich um die Beträge, die auf der Lohnsteuerkarte als steuerfrei vermerkt sind. Der Kriegszuschlag darf also nicht höher sein als der Einkommensteil, der die Freibeträge oder die Freibeträge einschließlich der steuerfreien Beträge übersteigt.

4. Verbuchung. Der Kriegszuschlag ist im Lohnkonto, in der Lohnsteuermeldung, in der Lohnsteuerbescheinigung und bei der Abführung besonders zu bezeichnen.

Leer, den 25. September 1939.

Finanzamt Leer, zugleich für Finanzamt Weener.

Halte meinen angehörten **Stamm-Schafbock** zum Decken empfohlen. Fr. Tamminga, Nordgeorgsfehn.

Halte meinen **Schafbock** zum Decken empfohlen. Deckgeld Mindestflak. G. Meyer, Seisfelderfeld.

Feldpost-Briefumschläge, -Karten und -Kartons
Papier-BuB, Leer

NSDAP., Ortsgruppe Loga

Filmveranstaltung am Donnerstag, 28. Sept., abends 8 Uhr:

1. **„Der deutsche Westwall“**

2. Der spannende Zirkusfilm:

„Fahrendes Volk“

Inhaber von Vorverkaufskarten müssen 1/4 Stunde vor Beginn ihre Plätze eingenommen haben.

Palast-Theater

Von heute (Dienstag) bis einschl. Donnerstag

Lil Dagover, Viktor Staal, Ewald Balsler

Umwege zum Glück

Eugen Klöpfer, Cläre Winter, Hans Brausewetter, Oskar Sabo, Franz Weber, Erich Ziegel. Ein fesselndes Gesellschaftsdrama, das den inneren Zwiespalt und die Läuterung einer von gefährlichen Einflüssen erschütterten Ehe sehr feinsinnig und verständnisvoll zur Schilderung bringt.

Der Fünzigmarkschein

Der Wille zum Licht

Neuesie Wochenschau

Anfang pünktlich 8 1/4 Uhr

Mittwoch: **Nachmittag-Vorstellung**

Anfang 5 Uhr

Schwere hochtr. Kuh

belegt 25. 1. 39, und 3 Stück 2 1/2-jährige

hochtr. Rinder

belegt 17. 1., 18. 1., 7. 4. 39 zu verkaufen. L. Janßen, Drechusen bei Weener.

Junges Mädchen

bei Familienanschluß und gutem Gehalt gesucht. Angebote unter L 876 an die OTS, Leer.

Ehepaar sucht sofort möbl. Zimmer mit Hochgelegenh. Angebote unter L 880 an die OTS, Leer.

Halte einen erstklassigen **Nordsee-Schafbock** zum Decken empfohlen. Meint Meints, Kl.-Hollen.

Unterricht in **spanischer Sprache** erteilt Hermann Wittich, Logabirum.

Billiges Obst!

Schöne Eß- und Köchepfel, süß und sauer, 1/2 kg 7 Pfg., 5 kg 60 Pfg., gepflückte Tafeläpfel, 1/2 kg 10 Pfg., allerfeinstes Edelobst in Sorten, 1/2 kg 15 Pfg., Eß-, Koch- und Einmachbohnen, 1/2 kg 7 Pfg., 5 kg 60 Pfg., grüne Bohnen, 1/2 kg 12 Pfg. **Coers Filiale, Leer.** Adolf-Hitler-Straße 13.

Gummi-Stempel

liefern schnell zu bekannt billigen Preisen D. H. Jovys & Sohn, G. m. b. H., Leer

Jetzt

brauchen Sie **Raupenleim, Raupenleimpapier, Saalweizen.**

Kommen Sie zur Drogerie **Hermann Drost, Leer** Hindenburgstraße Nr. 26

Dachpappe

- auch zur Verdunkelung - rollen- und meterweise, billigst **J. S. Brandt, Irböhe** am Bahnhof.

Achtung Radfahrer!

Fahrradblenden wieder vorrätig! **Papier-BuB, Leer**

Geschäftsverlegung

Wir verlegten unsern Laden von der Brunnenstraße nach

Adolf-Hitler-Straße 4

(gegenüber Zentral-Hotel, van Mark).

Singer Nähmaschinen A.-G.

Baby-Geschenke von Ulrichs jetzt Adolf-Hitler-Str. 39

Familiennachrichten

Die Geburt ihres Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

Dietrich Fischer und Frau

Ida, geb. Pastoor

Leer, den 23. September 1939.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Anna van Geuns

Fritz Reuter

Leer

September 1939.

Loga

Ihre Vermählung geben bekannt:

Reinhard Lützen und Frau

Taletta, geb. Gerdes

Leer (Bremerstr. 39), 24. September 1939

Ihre Vermählung geben bekannt:

Kurt Ehlebracht

Herta Ehlebracht geb. Meyer

Vlotho a. d. Weser

Leer i. Ostfild.

23. September 1939.

Leer, den 25. September 1939.



Für Führer und Volk fiel am 12. September an der Ostfront unser lieber guter Sohn und Bruder

Edgar Denecke

im Alter von 24 Jahren.

Friedrich Denecke
Dora Denecke, geb. Lührig
Gerda Denecke.

Heseler-Vorwerk, den 24. September 1939.

Heute morgen entschlief nach kurzem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, im festen Glauben an seinen Erlöser, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Landwirt

Johann Schmidt

im 65. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

Almino Schmidt, geb. Bruns,
nebst Kindern und Angehörigen

Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 28. d. M., nachmittags 1 Uhr.

Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten, so wolle er dieses als solche ansehen.